

Untersuchung zur Ausstattung der Nürnberger Sebalduskirche nach der Reformation

von

ADRIAN BAHR

Göttingen



Concilium medii aevi 26 (2024/2025) S. 1–71

DOI: <https://doi.org/10.11588/cma.2025.1.112047>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Zum Forschungsstand zur Nürnberger Sebalduskirche nach der Reformation	6
2.1. Literatur zu St. Sebald vor 1912	7
2.2. Friedrich Wilhelm Hoffmann: Die Sebalduskirche in Nürnberg	10
2.3. Weitere Publikationen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	13
2.4. Publikationen zu St. Sebald aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	14
2.5. Gerhard Weilandt: Die Sebalduskirche in Nürnberg	19
2.6. Die Nürnberger Totenschilde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum	22
2.7. Zusammenfassung	25
3. Quellen	26
3.1. Gedruckte Quellen	27
3.2. Johann Jacob Carbach: Nürnbergisches Zion	27
3.2.1. Andreas Würfel: Diptycha Ecclesiae Sebaldinae	29
3.2.2. Christoph Gottlieb von Murr: Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten	29
3.2.3. Moritz Maximilian Mayer: Die Kirche des heil. Sebaldus	30
3.3. Ungedruckte Beschreibungen	31
3.3.1. Hieronymus Schultheiß (?): Beschreibung aller Nürnbergischen Kirchen, Klöster, Kapellen, Spitäler, Pfründen etc.	31
3.3.2. „Beschreibung Der Reichsstadt Nürnberg mit geschichtlichen Notizen“	32
3.3.3. Veit August Holzschuher: Historische Beschreibung von Ursprung und Erbauung der Haubt- und Pfarr-Kirche des heil. Sebaldi in Nürnberg	33
3.4. Bildquellen	34

4. Die Emporen in St. Sebald	37
4.1. Die Emporen im Kirchenraum	38
4.1.1. Mittelschiff	38
4.1.2. Ostchor und Querhaus	41
4.1.3. Nördliches Seitenschiff	43
4.2. Die Familienemporen im Zusammenhang von familiären Memorialorten und Einflussbereichen im Kirchenraum	45
4.2.1. Familiäre Memorialorte und Einflussbereiche der Familien Nützel, Holzschuher, Haller, Pfinzing und Paumgartner in St. Sebald	47
4.2.2. Familiäre Emporen, Memorialorte und Einflussbereiche im Zusammenspiel	49
5. Fazit und Ausblick	52
6. Abbildungen	54
7. Ungedruckte Quellen	63
8. Literatur und gedruckte Quellen	64
9. Abbildungsnachweise	70

1. Einleitung

Betritt man heute das Innere der Nürnberger Sebalduskirche (Abb. 1, 2), so könnte angesichts der vielen polychrom gefassten Skulpturen und spätgotischen Epitaphien, einiger Totenschilde oder der beiden Seitenaltäre in den Langhausarkaden der Eindruck entstehen, man befände sich in einem Raum, an welchem seit Ende des Mittelalters kaum etwas verändert wurde. Bekäme jedoch ein Nürnberger Bürger des 17. oder 18. Jahrhunderts diesen Zustand zu Gesicht, so würde er die Ratskirche seiner Vaterstadt wohl erst auf den zweiten Blick wiedererkennen. Wie ein Stich nach der Vorlage von Johann Andreas Graff zeigt (Abb. 3),¹ war das Innere von St. Sebald in dieser Zeit vor allem durch eine Renovierung von 1657 geprägt:² Neben den mittelalterlichen Kunstwerken bestimmten vor allem die eingezogenen Emporen, verschiedene Gestühle, das hoch aufragende Retabel auf dem Hauptaltar und die barocke Kanzel den Raum. Auch waren deutlich mehr Totenschilde vorhanden.

In den darauffolgenden Jahrhunderten ist vieles von der frühneuzeitlichen Ausstattung verlorengegangen und einiges an der Gestaltung des Raumes verändert worden: 1811 – fünf Jahre zuvor war die bis dahin freie Reichstadt Nürnberg an das Königreich Bayern gefallen – erging der Erlass, dass die hundertfach vorhandenen Totenschilde aus dem Kirchenraum zu entfernen seien.³ Die Emporen im Mittelschiff und das Hochaltarretabel fielen historisierenden Arbeiten in den 1820er Jahren zum Opfer.⁴ 1859 wurde die Kanzel durch eine neue in gotischen Formen ersetzt.⁵

* Im Sommersemester 2021 wurde der nur wenig veränderte vorliegende Text an der Universität Göttingen im Fach Kunstgeschichte als Bachelorarbeit eingereicht; die Betreuer waren PD Dr. Arwed Arnulf und Prof. Dr. Manfred Luchterhandt. Diese Arbeit steht am Beginn einer Auseinandersetzung mit der Ausstattungsgeschichte Nürnberger Kirchen nach der Reformation. Aktuell entsteht eine Masterarbeit, die sich mit der Ausstattung der Nürnberger Frauenkirche in jener Zeit befasst. Ferner wurde ein auf dem vorliegenden Text aufbauender Beitrag 2023 in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg veröffentlicht (vgl. BAHR 2023). Mein herzlicher Dank gilt der CMA-Redaktion, insbesondere Dr. Anne-Katrin Sors und Dr. Christian Helbich, für die Möglichkeit der Veröffentlichung. Ebenso möchte ich den oben genannten Betreuern für ihre Unterstützung danken. Darüber hinaus danke ich Kerstin Kaiser-Reissing, die derzeit an einer Promotion zum Stiftungskomplex der Familie Tucher in St. Sebald arbeitet, für den regen und fruchtbaren Austausch.

¹ Zum Stich und der Serie siehe FRIEDRICH 2021.

² Zu den Renovierungen siehe in den gedruckten Quellen: CARBACH 1733, S. 6f.; WÜRFEL 1756, S. 4f., 31; MURR 1778, S. 40Ff.

³ PAWLIK 2020a, S. 183. Nach PAWLIK 2020a, S. 152, lassen sich für das 18. Jahrhundert in St. Sebald über 1000 Totenschilde nachweisen.

⁴ MAYER 1831, S. 19, 33f.

⁵ HOFFMANN 1912, S. 138.

Von 1888 bis 1906 erfolgte eine groß angelegte Sanierung von Gebäude und Ausstattung, der „die Erhaltung des gegenwärtigen Gesamtbestandes“ zum allgemeinen Ziel gesetzt war.⁶ Seither erscheint der bereits 1493 zumindest in Teilen geweihte Innenraum⁷ weitgehend steinsichtig, abgesehen von teils ausgeblichenen Resten freigelegter Polychromie.⁸ Ferner wurden im Zuge dieser Sanierung unter anderem frühneuzeitliche Ergänzungen an Skulpturen entfernt⁹ und die Obergadenfenster im Mittelschiff wieder auf ihre ursprüngliche Größe gebracht.¹⁰

Von den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und dem darauffolgenden Wiederaufbau war auch mittelalterliche Substanz betroffen: Seither fehlen im Chor die gotische Hochaltarmensa und die mit hängendem Maßwerk verzierten Gewölberippen, genauso ein Großteil des Chorgestühls, das einst den Binnenchor von dessen Umgang schied. Abgesehen von der erhaltenen Brüstung der Sängerbühne im nördlichen Querhaus gingen ferner auch die letzten historischen Emporen verloren.¹¹ Zwei einst im Chor umgang befindliche Seitenaltäre, welche mit barocken Retabeln ausgestattet waren, wurden entfernt;¹² das Sebaldusgrab und die (zuvor in der Substanz mehrfach ersetzte¹³) Kanzel erhielten neue Standorte.¹⁴ 1975 wurde schließlich mit dem Neubau der großen Hauptorgel im Querhaus die südliche Seitenkapelle vom restlichen Kirchenraum abgetrennt.¹⁵

Trotz alledem sind noch einige frühneuzeitliche Ausstattungsstücke im Kirchenraum erhalten: Etwa das auf 1623 datierte Epitaph des Hans Imhoff, das an einen

⁶ HOFFMANN 1912, S. 83.

⁷ CARBACH 1743, S. 4. Die Weißung wurde laut MAYER 1831, S. 18, in den Jahren 1572, 1657, 1725 und 1821 noch einmal aufgefrischt.

⁸ HOFFMANN 1912, S. 83. SCHMITZ 1912b, S. 106–108, 114.

⁹ SCHMITZ 1912b, S. 117. Die Fenster waren wohl im 16. Jahrhundert bei der Erneuerung der Seitenschiffdächer ungefähr auf das obere Drittel verkleinert worden.

¹⁰ SCHMITZ 1912a, S. 94.

¹¹ Die erhaltene Brüstung (um 1657) gehört zu der ansonsten nach dem Krieg erneuerten Sängerempore. Die anderen vor dem Krieg noch im Kirchenraum befindlichen Emporen im nördlichen Seitenschiff wurden wahrscheinlich 1943 bzw. 1945 zerstört, als dort ein Großteil der Gewölbe einstürzte. Eine nach historischem Vorbild in zeitgenössischen Formen neu eingezogene Empore befand sich seit dem 1957 abgeschlossenen Wiederaufbau in der nördlichen Seitenkapelle des Querhauses (auch Pfinzing-Kapelle genannt) und ist erst in jüngerer Zeit entfernt worden. Siehe zu alledem: FEHRING/RESS 1977, S. 112, 114, 120.

¹² FEHRING/RESS 1977, S. 136. Teile des Retabels vom Tucheraltar (von 1659) sind heute teils in den Räumlichkeiten des Tucherschlosses ausgestellt, teils von den Museen der Stadt Nürnberg deponiert – vgl. mit weiteren Angaben OTT 2023, S. 373f. Das Retabel des Muffelaltars (von 1663) ist mit wechselnden Standorten in der Kirche verblieben, derzeit befindet es sich im nördlichen Seitenschiff.

¹³ Die spätmittelalterliche Kanzel von St. Sebald ist auf der Quelle GNM, Historisches Archiv, Familien, Kress, FA12 abgebildet; verfügbar unter: https://ha.gnm.de/objekt_start.fau?prj=HA-ifau&dm=Historisches+Archiv&ref=34296 (Abruf: 10.02.2025). Wie CARBACH 1733, S. 7, schildert, wurde diese Kanzel 1678 durch ein barockes Stück ersetzt, welches 1859 wiederum dem neugotischen Exemplar wich.

¹⁴ FEHRING/RESS 1977, S. 131.

¹⁵ SCHWEMMER/LAGOIS, S. 7.

neuen Standort versetzte Retabel des Muffelaltares von 1663¹⁶ oder die Totentafeln einiger Patrizierfamilien. Dem Interesse von Besuchern scheinen diese Stücke allerdings weitgehend vorenthalten zu bleiben – immerhin finden sie in den beiden zuletzt erschienenen Kirchenführern kaum Erwähnung.¹⁷

Auch in der Forschung zu St. Sebald liegt der Fokus vor allem auf der Architektur und den mittelalterlichen Ausstattungsstücken, wie ein ausführlicher Literaturbericht nachfolgend zeigen soll. Mit den Um- und Einbauten, die in der Frühen Neuzeit stattfanden, wie auch mit den nachreformatorischen Ausstattungsstücken, haben sich hingegen bisher nur wenige Autoren beschäftigt.

Auch an dieser Stelle lässt sich die Thematik der Ausstattung von St. Sebald nach der Reformation keineswegs umfassend behandeln – vielmehr soll auf ein Desiderat hingewiesen werden. Dazu sei nach dem Literaturbericht in einem zweiten Teil auf den großen Bestand an Quellen eingegangen, von denen einige ausgewählte Drucke, Handschriften und Bildquellen genauer vorzustellen sind. Dass sich anhand dessen die Situation im Inneren der Sebalduskirche zumindest für die Zeit nach 1657 recht genau rekonstruieren lässt, möchte der dritte Teil des vorliegenden Textes zeigen, in welchem exemplarisch auf die in die Kirche eingezogenen Emporen eingegangen werden soll. Darauf aufbauend sei schließlich untersucht, inwiefern die Emporen der Patrizierfamilien mit deren verschiedenen Repräsentations- und Gedenkorten im Kirchenraum korrespondierten und inwiefern sich diese gegenseitig beeinflussten.

2. Zum Forschungsstand zur Nürnberger Sebalduskirche nach der Reformation

Seit dem 18. Jahrhundert sind zahlreiche Publikationen zur Nürnberger Sebalduskirche, ihrer Architektur und Ausstattung erschienen.¹⁸ Während die ersten gedruckten Werke aus heutiger Sicht vor allem als Quellen ihrer Zeit zu betrachten sind und im entsprechenden Teil dieser Arbeit vorgestellt werden,¹⁹ erscheinen seit dem 19. Jahrhundert zunehmend Schriften der regionalen, historischen und kunsthistorischen Forschung.

Davon ausgehend soll im Folgenden ein Überblick der Publikationen bis 2021 gegeben werden. Dabei sei – auch angesichts der Vielzahl an Veröffentlichungen –

¹⁶ CARBACH 1733, S. 8. Zum Retabel siehe mit weiteren Nachweisen BAHR 2023, S. 57–59.

¹⁷ BACHMANN/HÖRSCH 2004; WEILANDT 2017.

¹⁸ Etwa verzeichnet die „Bayerische Bibliographie“ 200 Titel unter den Schlagworten „Sankt Sebald / Nürnberg“ (Stand Januar 2024).

¹⁹ Als solche seien hier angesehen: CARBACH 1733; WÜRFEL 1756; MURR 1778 und MURR 1801.

das besondere Augenmerk darauf gelegt, inwieweit die Forschung bisher auf die frühneuzeitlichen Veränderungen im Kirchenraum und auf den nachreformatorischen Umgang mit altgläubigen Ausstattungsstücken eingegangen ist. Entsprechend seien hier vor allem jene Texte vorgestellt, die sich mit der Sebalduskirche, ihrer Baugeschichte und Ausstattung monographisch befassen, genauso aber auch Aufsätze und Artikel, die auf diese Aspekte eingehen oder Rückschlüsse zum frühneuzeitlichen Inneren der Sebalduskirche erlauben.

2.1. Literatur zu St. Sebald vor 1912

Auf den ersten Blick eher von historischem als von kunsthistorischem Interesse ist der 1848 erschienene, von Johann Wolfgang Hilpert verfasste Band „Geschichte der Entstehung und Fortbildung des protestantischen Kirchen-Vermögens der Stadt Nürnberg“.²⁰ Detailliert, wenngleich ohne weitere Quellenangaben, erörtert der Autor darin die Vermögensverhältnisse der Nürnberger Kirchen vor und nach der Reformation bis zum Erscheinungsjahr. Zur Sebalduskirche erfährt man für die vorreformatorische Zeit, wieviel Personal an dieser tätig war, welche Aufgaben, Rechte und Pflichten die einzelnen Ämter mit sich brachten und wie hoch deren Einkommen war.²¹ Ferner wird auf das Vermögen der Kirche eingegangen,²² genauso auch auf Regularien und Kosten, die beispielsweise für eine Bestattung im Kirchenraum oder die Anbringung eines Totenschildes galten bzw. zu begleichen waren.²³ Nach der Einführung der Reformation in Nürnberg 1525 ging das gesamte kirchliche Vermögen an das bereits zuvor bestehende Almosenamt über, welches im weiteren Verlauf in das Stadt- und das Landalmosenamt untergliedert wurde.²⁴ Während das letztere nun die verbliebenen Einkommen aller Pfründen verwaltete,²⁵ übernahm das Stadtalmosenamt die Kirchengebäude, so auch St. Sebald.²⁶ Darüber hinaus schildert Hilpert auch die personellen Veränderungen an

²⁰ HILPERT 1848.

²¹ HILPERT 1848, S. 4f. Zu den Einkommen siehe HILPERT 1848, S. 12f.

²² HILPERT 1848, S. 5–12. Dieses ist aufgeteilt in „Realitäten“, „Mobilien“, Renten, Naturalien, Häuser, Pfründen und weiteren Stiftungen. Daraus geht unter anderem auch hervor, wo im Kirchenraum ewige Lichter brannten und wer diese gestiftet hatte, oder mit welchen Pfründen die zwölf Altäre im Kirchenraum ausgestattet waren.

²³ HILPERT 1848, S. 5.

²⁴ HILPERT 1848, S. 33f.

²⁵ HILPERT 1848, S. 35f. Hier findet sich auch eine Auflistung der Pfründen an St. Sebald, die in den Besitz des Landalmosenamtes kamen. Teilweise verlangten Stifter auch ihre Stiftungen zurück.

²⁶ HILPERT 1848, S. 39, 41. Das Stadtalmosenamt bezog ferner sämtliche Einnahmen von den Häusern und Gärten in der Stadt, die vor der Reformation zu St. Sebald gehörten.

der Kirche nach der Reformation, wann Predigten gehalten wurden und wer diese bezahlte bzw. gestiftet hatte.²⁷

Zu den ersten, auf Quellenstudium basierenden und kunstgeschichtlich relevanten Texten, die sich unter anderem mit St. Sebald befassen, zählen die beiden 1860 bzw. 1861 erschienenen Bände der „Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs“, verfasst von Joseph Baader. Dieser war Konservator des Königlich Bayerischen Archivs (heute Staatsarchiv) in Nürnberg,²⁸ dessen Bestände die Grundlage der beiden Schriften bildeten. Im ersten Band geht der Autor in den Kapiteln zu St. Sebald und St. Lorenz²⁹ vor allem auf die Baugeschichte der Kirchen ein. Bei ersterer wird vom „Bau der Kirche und des Chores“³⁰ und vom „Bau der beiden Thürme“³¹ berichtet, ein drittes Unterkapitel widmet sich dem Sebaldusgrab.³² Das Kapitel zur Sebalduskirche im zweiten Band³³ beinhaltet Informationen zu einzelnen Kunstwerken in und an der Kirche, wobei die Ausführungen allerdings nicht über das 16. Jahrhundert hinausreichen;³⁴ die umfangreiche Kirchenrenovierung von 1657 findet dementsprechend keine Beachtung.

1889 wurde ein Artikel des Archivrates Ernst Mummenhoff veröffentlicht, der „Die 1562 abgebrochene Galerie an der St. Sebalduskirche“ zum Thema hat.³⁵ Ein Jahr vor dem Erscheinen des Textes hatte die Außensanierung der Kirche begonnen, bei welcher der Versuch einer Rekonstruktion dieser Galerie unternommen wurde. Wohl deshalb verfasste Mummenhoff den Artikel, für den er vor allem Quellen – wie einige Ratsverlässe – zusammentrug und in Transkription veröffentlichte.

Ein 1895 erschienener Aufsatz von Christoph Freiherr von Tucher befasst sich mit den „Krypten und Geschlechtergräften bei St. Sebald“.³⁶ Mit der Kenntnis einiger gedruckter Quellen,³⁷ einem von Christoph Scheurl verfassten Entwurf zu einem Geschlechterbuch und Testamenten seiner eigenen Familie, widmete sich der Autor der Nutzung der noch erhaltenen Westkrypta als Beinhaus,³⁸ den ältesten

²⁷ HILPERT 1848, S. 41.

²⁸ BAADER 1860; BAADER 1861.

²⁹ Diese wurden in Teilen bereits 1858 in der Augsburger Postzeitung veröffentlicht – vgl. BAADER 1860, S. 48.

³⁰ BAADER 1860, S. 48–52.

³¹ BAADER 1860, S. 54–63.

³² BAADER 1860, S. 52–54.

³³ BAADER 1861, S. 26–28.

³⁴ Immerhin wird bei BAADER 1861, S. 27f., eine Quelle zum Abbruch von drei Altären am Eingang zum Binnenchor im Jahr 1542 zitiert, welche mit ihren Retabeln die Sicht auf die Kanzel verdeckt hatten. Erwähnt ist dieser Sachverhalt bereits bei WÜRFEL 1756, S. 17.

³⁵ MUMMENHOFF 1889.

³⁶ TUCHER 1895.

³⁷ WÜRFEL 1756; MURR 1778 und MURR 1801.

³⁸ TUCHER 1895, S. 214.

Grablegen von Laien im Kirchenraum³⁹ und den Bestattungen im Ostchor.⁴⁰ Im Zuge dessen schilderte er auch, wie die Jahrtage der Familie Tucher begangen und in den Kirchen Nürnbergs angekündigt wurden.⁴¹ Über die vorreformatorische Zeit gehen seine Ausführungen allerdings nicht hinaus.

Gegen Ende der 1888 begonnenen Sanierung der Sebalduskirche veröffentlichte der Architekt Otto Schulz im Jahr 1905 mehrere inhaltlich ähnliche Beiträge hierzu.⁴² So geht der Aufsatz, der 1906 in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg erschien, detailliert auf die einzelnen Bau- und Restaurierungsmaßnahmen sowie Rekonstruktionen ein, die am Gebäude vorgenommen wurden. Der Chronologie der Arbeiten folgend ist dabei unter anderem beschrieben, wie die frühneuzeitlichen Fachwerkaufbauten auf den Seitenschiffdächern 1895 im Zuge der Sanierung entfernt wurden.⁴³ Den Abschluss des Textes bilden die aus der Sanierung hervorgegangenen „Ergebnisse für die Baugeschichte der St. Sebaldkirche“,⁴⁴ die sich allerdings ausschließlich auf die mittelalterliche Bauhistorie beziehen; ob es etwa auch Erkenntnisse zu den Arbeiten von 1605 gab, bei welchen laut einer Quelle die Wandflächen unterhalb der Fenster erneuert und außen schwarz angestrichen wurden,⁴⁵ bleibt offen.

An die Texte von Schulz anschließend veröffentlichte Max von Kramer 1909 einen Aufsatz, der sich mit den „Umbauten am nördlichen Seitenschiff der Sebalduskirche zu Nürnberg“ auseinandersetzt.⁴⁶ In knapper Form geht dieser ebenfalls auf einige frühneuzeitliche Veränderungen ein, wie die Erneuerung der Seitenschiffdächer, bei welcher der untere Teil der Obergadenfenster im Mittelschiff verdeckt wurde, oder die Einbauten von Emporen vor dem Triforium im Hauptschiff, die in den 1820er Jahren wieder entfernt wurden.⁴⁷ In diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben sind ein Aufriss und ein Querschnitt des Mittelschiffes, die

³⁹ TUCHER 1895, S. 214f. Dies sind die im Westen der Kirche befindlichen Grablegen der Ebner und Pfinzing.

⁴⁰ TUCHER 1895, S. 215–218. Die Bestattungen im 1361 begonnenen Ostchor wurden bereits während dessen Bauzeit angelegt und verkauft. So haben die drei hier befindlichen „Grüfte“ der Familie Tucher, auf welche der Autor besonders ausführlich eingehet, ihren Ursprung in der Bestattung der ersten Ehefrau Berthold Tuchers, Elisabeth von Mayenthal († 1364). Bedeckt waren die Grüfte mit bodenebenen Grabplatten, die in Messing gegossene Wappen der Familie zierten.

⁴¹ TUCHER 1895, S. 218f.

⁴² SCHULZ 1904; SCHULZ 1905; SCHULZ 1906. Der Aufsatz Schulz 1908 behandelt allein „Die romanischen Bauteile der Sebalduskirche in Nürnberg und ihre Instandsetzung“.

⁴³ SCHULZ 1906, S. 248, 262.

⁴⁴ SCHULZ 1906, S. 277–280.

⁴⁵ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 17f. – Vgl. SCHWEMMER 1979, S. 34.

⁴⁶ KRAMER 1909.

⁴⁷ KRAMER 1909, S. 40f.

Kramers Text illustrieren und unter anderem auch die Emporen im Mittelschiff abbilden.⁴⁸

2.2. Friedrich Wilhelm Hoffmann: Die Sebalduskirche in Nürnberg

Mit einem Buch von Friedrich Wilhelm Hoffmann erschien 1912 in Wien die bis heute einzige Monographie zur Sebalduskirche, die den Anspruch hat, deren Bau- und Restaurierungsgeschichte sowie ihr Inventar umfassend darzustellen.⁴⁹ Die Vorarbeiten zu diesem Band gehen auf das Jahr 1897 zurück, als der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg anlässlich der absehbaren Beendigung der laufenden Sanierungsarbeiten Friedrich Wilhelm Hoffmann mit dem Verfassen eines Buches beauftragte.⁵⁰ Dieser veröffentlichte bereits 1902 ein Heft mit dem Titel „Die Nürnberger Kirchen“, welches sich vornehmlich mit Einflüssen in der Nürnberger Sakralarchitektur befasst.⁵¹ Da es bei den Arbeiten an dem Band zu St. Sebald von Hoffmanns Seite zu Verzögerungen kam, zog der Verein 1909 schließlich Theodor Hampe, zu diesem Zeitpunkt Direktor des Germanischen Nationalmuseums, den Archivrat Ernst Mummenhoff und den Architekten Joseph Schmitz hinzu, welche die Ausführungen von Hoffmann überarbeiten und ergänzen sollten.⁵²

Was den Aufbau der Monographie betrifft, so ähnelt dieser den seit dem Ende des 19. Jahrhunderts herausgegebenen Bau- und Kunstdenkmäler-Inventaren (solche sind für Nürnberg bis heute nicht erschienen): Während der erste Abschnitt des Buches unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Ausgrabung von 1899 den romanischen Bau behandelt,⁵³ ist der zweite Teil der „gotischen Bauperiode“⁵⁴ und der dritte den Restaurierungen der Kirche gewidmet.⁵⁵ Der vierte Abschnitt

⁴⁸ KRAMER 1909, S. 39; verfügbar unter: <https://doi.org/10.11588/diglit.22223#0053> (Abruf: 10.02.2025). Ob die Emporen auf diesen, sicher erst nach ihrem Abbruch entstandenen, Zeichnungen originalgetreu wiedergegeben sind, ist fraglich; in jedem Falle unterscheiden sich die abgebildeten Brüstungen von jenen, die der Kupferstich nach der Vorlage von GRAFF (Abb. 3) zeigt.

⁴⁹ HOFFMANN 1912, S. 5.

⁵⁰ HOFFMANN 1912, S. 5.

⁵¹ HOFMANN 1902. Die Ausführungen hierin enden bereits mit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Zum Inhalt siehe auch POLACZEK 1905.

⁵² HOFFMANN 1912, S. 5–7.

⁵³ HOFFMANN 1912, S. 13–38.

⁵⁴ HOFFMANN 1912, S. 39–74.

⁵⁵ HOFFMANN 1912, S. 75–128.

befasst sich schließlich mit dem Inventar der Kirche;⁵⁶ angefügt sind einige editierte Quellen⁵⁷ und eine ausführliche chronologische Übersicht.⁵⁸

Von besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit sind die Abschnitte zu den Renovierungen der Kirche und zum Inventar: So werden bei ersteren unter anderem die Weißung des Innenraumes im Jahr 1493, die Renovierung der Pömerkapelle durch Michael Behaim 1515 sowie die umfangreichen Arbeiten von 1657 erwähnt.⁵⁹ Verglichen mit dem Umfang der Darstellung anderer Baumaßnahmen, wie beispielsweise dem spätmittelalterlichen Umbau der Türme,⁶⁰ sind die Ausführungen allerdings eher knapp gehalten. Darüber hinaus findet die Innenrenovierung von 1572, von welcher unter anderem die gedruckten Quellen berichten,⁶¹ an dieser Stelle keine Erwähnung.

Im Abschnitt zu den Renovierungen der Kirche sind ferner zwei Berichte „über die Wiederherstellung des Äußeren 1888-1904“⁶² und zur „Wiederherstellung des Inneren 1903-1906“ abgedruckt.⁶³ Der Autor dieser beiden Unterkapitel war Joseph Schmitz, der bei der Renovierung als vor Ort leitender Architekt fungierte.⁶⁴ Aus seinen Schilderungen lassen sich Rückschlüsse über die Außensanierung zu dem teils aus frühneuzeitlichen Arbeiten resultierenden Zustand ziehen, in welchem sich das Gebäude bis dahin befand.

Für die vorliegende Untersuchung zur Ausstattung der Kirche ist die Beschreibung der Arbeiten im Inneren der Sebalduskirche allerdings von noch größerem Interesse, erfährt man dort doch beispielsweise, dass „an den Brüstungen der Emporen im nördlichen Seitenschiff [...] nach Entfernen einer braunen Farbschicht hübsch gemalte Maßwerke und reiche Wappen der Patrizierfamilien, welche dort heute noch ihren Sitz haben, bloßgelegt werden“ konnten.⁶⁵ Leider wird nicht ausführlicher darauf eingegangen, auch Abbildungen oder eine Einschätzung zur Datierung der entdeckten Malereien fehlen. Bezuglich der Skulpturen im Kirchenraum geht aus Schmitz' Schilderungen hervor, dass bei den Renovierungsarbeiten einige versetzt und bei den meisten die Attribute ergänzt wurden.⁶⁶ Alte

⁵⁶ HOFFMANN 1912, S. 129-212.

⁵⁷ HOFFMANN 1912, S. 213-225.

⁵⁸ HOFFMANN 1912, S. 234-242.

⁵⁹ HOFFMANN 1912, S. 75f. In der zugehörigen Fußnote wird auf die „Einnahmen und Ausgaben bei der Renovierung [...] in den Jahren 1657-1664“ verwiesen, die sich in der „Ambergersammlung 270 im Stadtarchiv Nürnberg“ befinden – vgl. HOFFMANN 1912, S. 230.

⁶⁰ HOFFMANN 1912, S. 67-74.

⁶¹ Vgl. CARBACH 1733, S. 6; WÜRFEL 1756, S. 4.

⁶² SCHMITZ 1912a.

⁶³ SCHMITZ 1912b.

⁶⁴ HOFFMANN 1912, S. 80.

⁶⁵ SCHMITZ 1912b, S. 106.

⁶⁶ Ergänzungen von Attributen etwa bei einigen der Apostel-Skulpturen im Mittelschiff (SCHMITZ 1912b, S. 111) oder bei Skulpturen im Chorungang (SCHMITZ 1912b, S. 117-120).

Ergänzungen aus Stuck wurden entfernt⁶⁷ und aufbewahrt.⁶⁸ Auch legte man polychrome Fassungen frei – zuvor waren die meisten Skulpturen „dick mit weißer Ölfarbe überstrichen“.⁶⁹ Ferner gehen aus dem Bericht zur Innensanierung auch andere Details hervor, so zum Beispiel, dass das im Chorscheitel befindliche Petrusretabel seinerzeit komplett mit einer braunen Ölfarbe überzogen war,⁷⁰ oder dass ein Großteil der Gemälde von einem gewissen A. Mayer restauriert wurde, der als Konservator in Augsburg tätig war.⁷¹ Auch wird darauf hingewiesen, dass bei den meisten Objekten vor einer Restaurierung der Vorzustand fotografisch festgehalten wurde.⁷²

Der Abschnitt des Buches zum Inventar der Kirche, welcher von Theodor Hampe und Joseph Schmitz verfasst wurde,⁷³ benennt vor allem Stücke, die vor dem 19. Jahrhundert entstanden sind. Der Schwerpunkt liegt dabei besonders auf mittelalterlichen Objekten; bei den Artikeln zum Hauptaltarretabel und zur Kanzel wird allerdings auch kurz auf deren frühneuzeitliche Vorgänger eingegangen.⁷⁴ Noch ausführlicher fallen die Beschreibungen einiger frühneuzeitlicher Epitaph-gemälde aus.⁷⁵ Weniger Beachtung fanden hingegen Dinge, denen kein allzu großer Kunstwert beigemessen wurde, wie beispielsweise „[e]inige hölzerne Barock-kruzifixe und sonstige Altargeräte [...] von keiner künstlerischen Bedeutung“.⁷⁶ Auch die zu diesem Zeitpunkt noch bestehenden frühneuzeitlichen Emporen im Nordseitenschiff sind nicht erwähnt, dafür aber die zu ebener Erde aufgestellten Familiengestühle.⁷⁷ Kann der Abschnitt also nicht unbedingt als ein in jeglicher Hinsicht vollständiges Inventar der Sebalduskirche gelten, so bietet er dennoch einen Überblick zu den frühneuzeitlichen Ausstattungsstücken, die um 1912 noch erhalten waren – etwa auch eine barocke Kanzelsanduhr⁷⁸ oder eine Hostiendose von 1744, auf deren Deckel der hl. Sebald graviert ist.⁷⁹ Ferner finden sich hier weitere Objekte, die man vielleicht nicht unbedingt in einer lutherischen Kirche erwarten würde, wie im 18. Jahrhundert entstandene Antependien für die zu dieser Zeit

⁶⁷ So geschehen bei zwei Skulpturen, die sich heute als hll. Heinrich und Kunigunde präsentieren. Vor der Restaurierung standen sie in Nischen beim Muffelaltar, Teile der Arme und die gesamten unteren Bereiche waren in Stuck ergänzt. Mit neuen Ergänzungen sind sie heute oberhalb des Sakramentshauses aufgestellt – vgl. SCHMITZ 1912b, S. 118 f.

⁶⁸ SCHMITZ 1912b, S. 124.

⁶⁹ SCHMITZ 1912b, S. 105.

⁷⁰ SCHMITZ 1912b, S. 120.

⁷¹ SCHMITZ 1912b, S. 105f.

⁷² SCHMITZ 1912b, S. 124.

⁷³ HOFFMANN 1912, S. 6.

⁷⁴ HOFFMANN 1912, S. 134, 138.

⁷⁵ HOFFMANN 1912, S. 170–174.

⁷⁶ HOFFMANN 1912, S. 200.

⁷⁷ HOFFMANN 1912, S. 189.

⁷⁸ HOFFMANN 1912, S. 199.

⁷⁹ HOFFMANN 1912, S. 198.

noch in der Kirche befindlichen Seitenaltäre⁸⁰ oder eine vollständige Altargarnitur für den Löffelholzaltar im Westchor aus dem 17. Jahrhundert sowie Altarleuchter für die anderen Nebenaltäre.⁸¹

An keiner Stelle geht die Monographie allerdings explizit auf den Umgang mit altgläubigen Ausstattungsstücken in und nach der Reformation ein. Allein zu Beginn des Inventares wird die Fülle der erhaltenen mittelalterlichen Objekte mit „dem konservativen Sinn der Nürnberger Patrizierfamilien“ begründet.⁸²

2.3. Weitere Publikationen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Nach der vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg vorgelegten Monographie zu St. Sebald sind bis zum Ende des zweiten Weltkrieges nur zwei weitere Monographien hinzugekommen, die in Umfang und Anspruch allerdings hinter jenem Band zurückbleiben.

Eine davon ist ein 1928 in der Reihe „Deutsche Bauten“ erschienener Führer von Walter Fries. Wenngleich sich der Autor vor allem der mittelalterlichen Baugeschichte und den Ausstattungsstücken dieser Zeit widmete – der Umgang mit den Objekten nach der Reformation bleibt unberührt – so wartet der Band mit einem ausführlichen Abbildungsteil auf. Dort sind etwa auf zwei Fotos die Emporen im nördlichen Seitenschiff und in der Pfinzing-Kapelle im Hintergrund zu erkennen.⁸³

1939 erschien eine weitere Monographie, welche „Die Nürnberger Pfarrkirchen Sankt Sebald und Sankt Lorenz“ gleichermaßen behandelt und von Eberhard Lutze verfasst wurde.⁸⁴ Auch dieser Band verfügt über einen umfangreichen Abbildungsteil, ausgestattet von der staatlichen Bildstelle,⁸⁵ der allerdings für die vorliegende Arbeit keinen Mehrwert bietet. Der Text behandelt vor allem die mittelalterlichen Baugeschichten und Ausstattungsstücke der Kirchen. In einem Absatz ist kurz die Renovierung von St. Sebald 1657 angesprochen.⁸⁶ Dort ist angegeben, dass bei diesen Arbeiten auch die Emporen im nördlichen Seitenschiff entstanden.

⁸⁰ HOFFMANN 1912, S. 206. Zu den Antependien siehe ausführlicher BAHR 2023, S. 60–63.

⁸¹ HOFFMANN 1912, S. 199f. Zu den Altarleuchtern und -kruzifixen siehe ausführlicher BAHR 2023, S. 59f.

⁸² BAHR 2023, S. 129.

⁸³ FRIES 1928, S. 47, 77.

⁸⁴ LUTZE 1939.

⁸⁵ LUTZE 1939, S. 3.

⁸⁶ LUTZE 1939, S. 24.

Wie später festgestellt werden konnte, geschah dies allerdings bereits zum Ende des 16. Jahrhunderts.⁸⁷

2.4. Publikationen zu St. Sebald aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

1961 erschien, als vorläufige Ergänzung zu den „Kunstdenkmälern von Bayern gedacht, ein Kurzinventar für die Stadt Nürnberg“ in der Reihe „Bayerische Kunstdenkmale“, verfasst von Günther P. Fehring und Anton Ress.⁸⁸ Die zweite Auflage dieses Buches von 1977 wurde in weiten Teilen von Wilhelm Schwemmer überarbeitet.⁸⁹ Zur Sebalduskirche beinhaltet der Band ein ausführliches Inventar, eine Baubeschreibung sowie eine kurz gefasste Baugeschichte.⁹⁰ In letzterer finden auch die frühneuzeitlichen Umbauten Erwähnung, wobei die Emporen im nördlichen Seitenschiff, wie bei Lutze, falsch auf das Jahr 1657 datiert werden.⁹¹ Das Inventar⁹² scheint den Anspruch zu besitzen, alle Kunstwerke im Raum und am Außenbau von St. Sebald zu verzeichnen. Besonders ausführlich ist dabei das Sebaldusgrab behandelt, auch wird auf die erhaltenen Reste frühneuzeitlicher Ausstattungstücke eingegangen. Bei teilweise zerstörten Objekten ist angegeben, dass diese magaziniert sind,⁹³ keine Erwähnung finden im Krieg wohl gänzlich zerstörte Stücke, wie beispielsweise die Kastengestühle von Patrizierfamilien.

1962 setzte sich Wilhelm Schwemmer in einem Aufsatz mit dem „Mäzenatentum der Tucher“ auseinander,⁹⁴ in welchem er neben deren mittelalterlichen Stiftungen auch auf solche aus der frühen Neuzeit einging. Der Abschnitt „Die Restaurierung der Tucherschen Monumenta in St. Sebald 1657–60“ ist für das Thema der vorliegenden Arbeit besonders interessant.⁹⁵ Darin legte der Autor dar, wie die Tucher im Zuge der Renovierung von 1657 und im Anschluss daran den Raum um die Grablege ihrer Ahnen repräsentativer gestalteten, was durch die Restaurierung und Neuaufstellung von mittelalterlichen Skulpturen, die Umgestaltung eines Fensters neben dem eigentlichen Tucherfenster und den Austausch des Retabels am Nikolausaltar umgesetzt wurde. Gerade zu letzterem scheint Schwemmer

⁸⁷ StadtAN Rep.-52a Handschriften Nr. 321a, S. 14f. – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 33. StBB JH.Msc.Hist.57, S. 9 – vgl. WEILANDT 2007, S. 668.

⁸⁸ FEHRING/RESS 1961.

⁸⁹ FEHRING/RESS 1971.

⁹⁰ FEHRING/RESS 1971, S. 111f.

⁹¹ FEHRING/RESS 1971, S. 112.

⁹² FEHRING/RESS 1971, S. 122–149.

⁹³ So zum Beispiel beim Tucheraltar – vgl. FEHRING/RESS 1971, S.136.

⁹⁴ SCHWEMMER 1962.

⁹⁵ SCHWEMMER 1962, S. 54–56.

die zugehörigen Rechnungen oder andere Aufzeichnungen, in denen die Kosten festgehalten wurden, ausführlich studiert zu haben; genaue Nachweise, was er welcher Quelle entnommen hat, existieren aber nicht.

Ein 1963 erschienener Aufsatz von Franz Schnelbögl trägt den Titel „Sankt Sebald in Nürnberg nach der Reformation“.⁹⁶ Anders als vielleicht vom Lemma her zu erwarten, befasst sich dieser allerdings nicht mit der Kirche, sondern ausführlich mit ihrem Patron, dem hl. Sebaldus, dessen Rezeption nach der Einführung der Reformation sowie allgemein mit dem Umgang mit Heiligen in dieser Zeit.

Im Jahr 1979, als sich die Vollendung des Ostchores zum 600. Mal jährte, erschienen gleich mehrere Bücher zur Sebalduskirche. So gab das Pfarramt St. Sebald eine Festschrift mit dem Titel „600 Jahre Ostchor St. Sebald“ heraus, welche auf der Monographie von Hoffmann aufbauen und diese weiterführen sollte.⁹⁷ Durch die 15 Beiträge des Bandes sollten „völlig neue Gebiete der Forschung angesprochen [werden], die zu weiteren Vertiefungen Anreiz geben“.⁹⁸

Diesem Vorsatz entspricht der darin enthaltene Aufsatz von Wilhelm Schwemmer, welcher sich erstmals ausführlich mit „Veränderungen der St. Sebalduskirche vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“ auseinandersetzt.⁹⁹ In chronologischer Reihenfolge sind darin Renovierungen und bauliche Veränderungen an der Kirche bis in das 19. Jahrhundert hinein behandelt, wobei immer wieder auch auf die Emporen eingegangen wird. Weitere Überlegungen und Analysen zum Zustand des Raumes nach der Renovierung 1657 bleiben allerdings aus. Als Quellen dienten Schwemmer unter anderem die Abschrift eines Manuskriptes für eine „Beschreibung aller Nürnbergerischen Kirchen, Klöster, Kapellen, Spitäler, Pfründen etc.“ im Staatsarchiv Nürnberg,¹⁰⁰ ferner einige Ratsverlässe aus der Zeit der Kirchenrenovierung von 1657¹⁰¹ sowie eine Bilanz¹⁰² von dieser.

Ein weiterer Aufsatz von Michael Brix befasst sich mit der „Sebalduskirche im 19. Jahrhundert“.¹⁰³ Zunächst wird darin skizziert, dass die Sebalduskirche bei Reisenden des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts vergleichsweise bescheiden angesehen und gewürdigt wurde.¹⁰⁴ Zudem geht der Text auf die Entfernung barocker Ausstattungstücke, wie dem Hauptaltarretabel, unter Heideloff ein¹⁰⁵ und

⁹⁶ SCHNELBÖGL 1963.

⁹⁷ BAIER 1979, S. VII.

⁹⁸ BAIER 1979, S. VII.

⁹⁹ SCHWEMMER 1979.

¹⁰⁰ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a.

¹⁰¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 2464 und 2467.

¹⁰² StadtAN Rep B5 II, Nr. 30.

¹⁰³ BRIX 1979.

¹⁰⁴ BRIX 1979, S. 53–57.

¹⁰⁵ BRIX 1979, S. 57–60.

widmet sich kritisch der großen Sanierung der Sebalduskirche zwischen 1888 und 1905.¹⁰⁶

Bei den anderen Kapiteln der Festschrift lässt sich eine Schwerpunktsetzung auf die mittelalterliche Architektur, Ausstattung und das Umfeld der Sebalduskirche im Mittelalter erkennen; auf Entwicklungen nach der Reformation wird meist nur am Rande eingegangen, auch wenn einige Themen, beispielsweise „Die Fensterstiftungen des Sebalder Ostchors“¹⁰⁷ oder „Die Teppiche der Sebalduskirche“,¹⁰⁸ auch über das Mittelalter hinaus Material geboten hätten.¹⁰⁹ Der Beitrag zum hl. Sebaldus geht in knapper Form auch auf den Umgang mit diesem nach der Reformation ein,¹¹⁰ die Artikel zur Traxdorf-Orgel¹¹¹ und zu St. Sebald auf Münzen und Medaillen¹¹² streifen die Kirchenrenovierung von 1657 nur kurz.

Das Stadtmuseum Fembohaus zeigte 1979 gelegentlich des 600. Jubiläums der Fertigstellung vom Ostchor der Sebalduskirche eine Ausstellung des Landeskirchlichen Archives in Nürnberg mit dem Titel „Der heilige Sebald, seine Kirche und seine Stadt“. Im zugehörigen Katalog¹¹³ sind drei Aufsätze abgedruckt, die sich überblicksartig mit der Verehrungsgeschichte des hl. Sebaldus,¹¹⁴ dessen Darstellungen in der bildenden Kunst¹¹⁵ und mit dem Ostchor der Sebalduskirche befassen.¹¹⁶ Während der letztgenannte Beitrag sich fast ausschließlich der mittelalterlichen Baugeschichte, den verschiedenen Einflüssen in der Architektur des Ostchores und den Einflüssen, die diese auf andere Bauten hatte, widmet, geht das Kapitel zur Verehrung des Heiligen auch knapp auf nachreformatorische und frühneuzeitliche Verhältnisse ein;¹¹⁷ allerdings bleibt es in seiner Ausführlichkeit hinter dem oben genannten Aufsatz von Franz Schnelbögl zurück. In den Katalogteil des Bandes wurden einige frühneuzeitliche Objekte aus St. Sebald, wie die schon in der Monographie von Hoffmann erwähnte Kanzelsanduhr¹¹⁸ oder die Hostiendose mit dem Abbild des hl. Sebald,¹¹⁹ aufgenommen. Letztere wird dabei als „eines der Zeugnisse seiner Verehrung durch ‚seine‘ Sebalder Kirchengemeinde in

¹⁰⁶ BRIX 1979, S. 60–66.

¹⁰⁷ STROMER 1979.

¹⁰⁸ WILCKENS 1979.

¹⁰⁹ Beispielsweise wurden von der Familie Tucher zu dieser Zeit zwei Fenster teilweise erneuert und zwei neue Grabteppiche angeschafft – vgl. SCHWEMMER 1962, S. 54–56.

¹¹⁰ IMHOFF 1979, S. 29f.

¹¹¹ FISCHER/WOHNHAAS 1979, S. 122.

¹¹² VEIT 1979, S. 178.

¹¹³ Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979a.

¹¹⁴ ROTH 1979.

¹¹⁵ SPRUSANSKY 1979.

¹¹⁶ BRÄUTIGAM 1979.

¹¹⁷ ROTH 1979, S. 12–14.

¹¹⁸ Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979a, S. 92.

¹¹⁹ Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979a, S. 48.

den Jahrhunderten nach der Reformation“ angeführt. Dass eine entsprechende Hostiendose auch für St. Lorenz existiert¹²⁰ und die Darstellung wohl eher die Zugehörigkeit des Objektes zur jeweiligen Kirche ausdrücken sollte, wurde jedoch nicht in Betracht gezogen. Unter den im Katalogteil abgebildeten Objekten ist für diese Arbeit ansonsten vor allem eine Medaille, die auf die Renovierung von 1657 hinweist und die zum Abschluss der Arbeiten geprägt wurde, interessant.¹²¹

Ebenfalls 1979 wurde im Germanischen Nationalmuseum eine Ausstellung mit dem Thema „Reformation in Nürnberg – Umbruch und Bewahrung“ präsentiert. Im zugehörigen Katalog¹²² geht ein Beitrag, wenn auch am Beispiel der Kirche des hl.-Geist-Spitals, auf den „[I]utherische[n] Kirchenbau Nürnbergs“ ein.¹²³ Der Innenraum der Spitalskirche erfuhr 1662, also gut fünf Jahre nach St. Sebald, eine barockisierende Umgestaltung, die allerdings tiefer in die mittelalterliche Bausubstanz eingriff. Im barockisierten Zustand sei einerseits das alte katholische Konzept im Kirchenraum (mit Ausnahme der neuen Ausrichtung auf die große Kanzel im Mittelschiff und die Emporen in den Seitenschiffen) beibehalten worden. Andererseits durften die seit dem Spätmittelalter in einem Schrein im Chorgewölbe sowie in der oberen Sakristei aufbewahrten Krönungsinsignien, die gleichzeitig Reliquien darstellten, vor Ort bleiben. Als „[t]ypisch Nürnbergisch“ wird „die Abteilung eines Langhausjoches durch Schranken als Raum für den vom Rat beharrlich festgehaltenen lateinischen Chorgesang“ bezeichnet, genauso auch die einzelnen Kastengestühle, „in denen sich die überkommene ständische Ordnung der patrizisch regierten Reichsstadt dokumentiert“.¹²⁴ Ein anderer Katalogbeitrag befasst sich mit den „Handwerkerstühle[n] der Nürnberger Gewerke“, die nach der Reformation in den Kirchenräumen der Stadt Einzug hielten. In diesen Stühlen saßen die Meister des jeweiligen Gewerkes im Gottesdienst, um hier „milde Gaben für die Bedürftigen, Witwen und Waisen von den Handwerksangehörigen“ einzusammeln.¹²⁵ Der Katalogtext macht auch auf die Quellengattung der Meistersitzbücher aufmerksam, in welchen die Meister verzeichnet waren, die für das jeweilige Gewerk im Handwerkerstuhl saßen und die Almosen einsammelten.¹²⁶

Im Jahr 1979 erschien schließlich auch ein schmäler, von Wilhelm Schwemmer verfasster und von Martin Lagois bebildeter Band zur Sebalduskirche.¹²⁷ Anders als in vergleichbaren Publikationen wird hier auch auf frühneuzeitliche

¹²⁰ SCHOLZ 2014, S. 15.

¹²¹ Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979a, S. 100. Auf diese ist auch Ludwig Veit in seinem Aufsatz „St. Sebald auf Münzen der Reichsstadt Nürnberg“ kurz eingegangen – vgl. VEIT 1979, S. 178.

¹²² Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979b.

¹²³ HIOB 1979a.

¹²⁴ HIOB 1979a.

¹²⁵ STOLZ 1979.

¹²⁶ STOLZ 1979; HIOB 1979b.

¹²⁷ SCHWEMMER/LAGOIS 1979.

Veränderungen am Gebäude eingegangen,¹²⁸ die Schwemmer in seinen oben genannten Aufsätzen noch ausführlicher schilderte.

Im Katalog „Veit Stoß in Nürnberg. Werke des Meisters und seiner Schule in Nürnberg und Umgebung“ zum 450. Todesjahr des Künstlers 1983¹²⁹ sind mit der Volckamerschen Gedächtnissstiftung, der Skulptur des hl. Andreas und der Kreuzigungsgruppe mit dem ‚Wickelschen Kruzifix‘ auch dessen Werke in St. Sebald verzeichnet. Der Artikel zur Volckamer-Gedächtnissstiftung von Rainer Kahsnitz geht unter „Quellen und spätere Legendenbildungen“ darauf ein, dass die Zuschreibung der von Stoß signierten Reliefs an Adam Kraft, die falsche Datierung derselben auf 1501 sowie die Legende, dass dieser den Aposteln in der Darstellung des letzten Abendmahls die Gesichtszüge bestimmter Ratsherren gab – all dies ist auch in den gedruckten Quellen des 18. Jahrhunderts wiedergegeben¹³⁰ – ihren Ursprung bei Johann Neudörfer haben.¹³¹ Zur Figur des hl. Andreas ist, anknüpfend an Wilhelm Schwemmers Aufsatz von 1962, zu lesen, wie die Tucher diese Skulptur durch Hinzufügung einer Plinthe mit ihrem Wappen als eigene Stiftung repräsentativ inszenierten.¹³² Gleichzeitig wird auch allgemein auf die Renovierung von 1657 und die anderen Erneuerungs- und Restaurierungsarbeiten, welche um die Tuchersche Grablege zu dieser Zeit stattfanden, eingegangen und die beiden Aufsätze Schwemmers¹³³ um weitere Quellenzitate ergänzt. Ebenso wird sich der Frage gewidmet, woher die Tucher die Andreas-Skulptur überhaupt hervorahmen, ohne dies allerdings endgültig beantworten zu können.¹³⁴ Im Katalogtext zur Kreuzigungsgruppe, die ab 1663 im barocken Hochaltarretabel der Sebalduskirche aufgestellt war und ursprünglich aus der Frauenkirche stammte, werden im entsprechenden Eintrag von Rainer Kahsnitz wesentliche Punkte zur Herstellung des Retabels durch den Schreiner Georg Wirsching referiert.¹³⁵ Bei der Neugestaltung des Hochaltars nach einem Entwurf von Carl Alexander Heideloff wurden die beiden Assistenzfiguren in den neuen Altaraufsatzen übernommen. Der Kruzifixus aus der Frauenkirche wurde hingegen, wie im Katalog von Ulrich Schneider erstmals sicher bewiesen, durch den sogenannten „Wickelschen Kruzifix“ ersetzt, der seit alters her vor dem Sebaldusgrab bzw. im Mittelschiff aufgestellt war.¹³⁶ Das Stück aus der Frauenkirche ist möglicherweise mit dem Kruzifix auf dem Hauptaltar von St. Lorenz identisch, das Heideloff 1840 dort installierte.¹³⁷

128 SCHWEMMER/LAGOIS 1979, S. 5f.

129 Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1983.

130 CARBACH 1733, S. 4; WÜRFEL 1756, S. 26; MURR 1778, S. 43.

131 KAHSNITZ 1983a, S. 235–237.

132 KAHSNITZ 1983b, S. 264.

133 SCHWEMMER 1963; SCHWEMMER 1979.

134 KAHSNITZ 1983b, S. 264–266.

135 KAHSNITZ 1983c, S. 272–274.

136 SCHNEIDER 1983b, S. 278–279.

137 SCHNEIDER 1983a, S. 190–192.

Mit dem „Ostchor der Sebalduskirche“ hat sich 1984 Andreas Marx in einem Aufsatz beschäftigt.¹³⁸ Neben der jüngeren Restaurierungsgeschichte¹³⁹ und dem mittelalterlichen Bau des Chores im Allgemeinen¹⁴⁰ befasst sich der Text auch mit der Ausstattung und den Funktionen der Anlage.¹⁴¹ Ausführlich wird dabei auf die Grablegen verschiedener Patrizierfamilien im Chorumgang eingegangen,¹⁴² allerdings allein auf Bestattungen bis ins 16. Jahrhundert. Wie die Grablegen im weiteren Verlauf der Frühen Neuzeit von den Familien teilweise als Gedächtnisorte repräsentativ inszeniert wurden, dass man Totentafeln anbrachte oder (wie die Tucher) Skulpturen versetzte, kann der Leser dem Aufsatz nicht entnehmen.

Der Theologe und Kirchenhistoriker Gottfried Seebaß behandelte in einem 1997 als Aufsatz erschienenen Vortragsmanuskript „Mittelalterliche Kunstwerke in evangelisch gewordenen Kirchen Nürnbergs“.¹⁴³ Dabei konzentrierte sich der Autor vor allem auf die Zeit um und kurz nach der Reformation und kontrastierte einerseits die zunächst eher bildkritische Einstellung der reformatorischen Prediger, allen voran Andreas Osiander, und das Verhalten des Rates, der zumindest in den Pfarrkirchen auch die nicht mehr verwendeten *ornamenta* erhielt, während das Inventar der Klosterkirchen im weiteren Verlauf weitgehend aufgelöst wurde.¹⁴⁴

2.5. Gerhard Weilandt: Die Sebalduskirche in Nürnberg

2007 erschien mit der Habilitationsschrift von Gerhard Weilandt die bisher umfangreichste Publikation zur Nürnberger Sebalduskirche.¹⁴⁵ Bei dem mehr als 780 Seiten umfassenden Band handelt es sich der Einleitung zufolge „weder um eine Architekturmonografie noch um ein historisches Inventar der Nürnberger Sebalduskirche“.¹⁴⁶ Eher ist die Schrift als eine Studie anzusprechen, welche – sehr zusammenfassend ausgedrückt – die Funktionen von Bildern und bestimmten Motiven, wie auch den Umgang mit diesen, im mittelalterlichen Kirchenraum ausführlich untersucht. Dies geschieht zum einen anhand der Bau- und Ausstattungsgeschichte sowie historischer Entwicklungen, zum anderen aus den Werken und

¹³⁸ MARX 1984.

¹³⁹ MARX 1984, S. 24–36.

¹⁴⁰ MARX 1984, S. 36–63.

¹⁴¹ MARX 1984, S. 63–83.

¹⁴² MARX 1984, S. 65–71.

¹⁴³ SEEBASS 1997.

¹⁴⁴ SEEBASS 1997, zusammenfassend besonders S. 48–50.

¹⁴⁵ WEILANDT 2007.

¹⁴⁶ WEILANDT 2007, S. 9.

ihrem Kontext heraus.¹⁴⁷ Dabei wird der Bogen vom romanischen Bau¹⁴⁸ über die „erste[n] figürlichen Darstellungen“¹⁴⁹ an den Portalen bis hin zum Sebaldusgrab gezogen, welches Weilandt zum „Höhepunkt und Ende“¹⁵⁰ einer um 1500 beginnenden Neuausstattung stilisierte.

Was nach der Einführung der Reformation mit der Ausstattung und allen Objekten geschah, die erst danach in den Kirchenraum gelangten, wie die im barocken Hochaltarretabel verwendeten Assistenzfiguren des Veit Stoß aus der Frauenkirche oder gar frühneuzeitliche Einbauten von Emporen, wurde in der Untersuchung entsprechend kaum beachtet. Ausnahmen davon bilden Objekte, die nach der Reformation mehr oder weniger stark verändert wurden, wie beispielsweise das barockisierte Retabel im West- bzw. Löffelholzchor, wozu erwähnt wird, dass die barocken Bestandteile dessen fast komplett erhalten und deponiert sind,¹⁵¹ oder das hölzerne Tympanonrelief des Dreikönigsportals, das im Zuge der Renovierung von 1493, bei welcher der Innenraum der Kirche erstmals geweißt wurde,¹⁵² entstand. Bei der Renovierung 1657 ließ man das Bildwerk durch Veränderungen der Inschrift zu einem Epitaph umgestalten und brachte es auf der Innenseite des Portals neu an.¹⁵³ Für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse ist der Hinweis, dass bereits 1522 die ersten Emporen im Kirchenraum Einzug hielten; angebracht waren sie an der Nordwand des Langhauses und über dem Taufstein.¹⁵⁴

Etwas ausführlicher als in der Untersuchung wird im Katalogteil des Buches auf nachreformatorische Veränderungen an den verzeichneten Stücken eingegangen, wenngleich der Fokus auf mittelalterlichen Objekten liegt. Ausgehend von den Altären, zu denen Standort, Patrone, Pfründe, Ablässe etc. benannt sind, werden neben den Retabeln und anderem „Altarzubehör“ auch Gegenstände behandelt, die mit den Altären angeblich in einem Zusammenhang standen. Hierzu gehören Skulpturen, Gräber, Epitaphien oder Totenschilde in der Umgebung des jeweiligen Altares. Beigefügt sind Quellen in auszugsweiser Transkription.

Beim Katalogeintrag zum Aufsatz des Hochaltares etwa, der sich vor allem auf das 1663 durch den barocken Nachfolger ersetzte vorreformatorische Retabel kon-

¹⁴⁷ So konnte für den Jakobsaltar unter anderem das Ensemble von einem steinernen Retabel, in welches später ein kleiner Flügelaltar gestellt wurde, wieder rekonstruiert werden – vgl. WEILANDT 2007, S. 234–236.

¹⁴⁸ WEILANDT 2007, S. 15.

¹⁴⁹ WEILANDT 2007, S. 27.

¹⁵⁰ WEILANDT 2007, S. 363.

¹⁵¹ WEILANDT 2007, S. 229.

¹⁵² Auf diese Renovierung wird ausführlich eingegangen bei WEILANDT 2007, S. 343f.

¹⁵³ WEILANDT 2007, S. 344.

¹⁵⁴ WEILANDT 2007, S. 207. In der zugehörigen Endnote Nr. 5, abgedruckt auf S. 458, wird auch aus der zugehörigen Quelle zitiert.

zentriert, ist der auf dem Aufsatz Wilhelm Schwimmers¹⁵⁵ und dem Katalogeintrag von Rainer Kahsnitz¹⁵⁶ fußende Forschungsstand wiedergegeben, welcher um den Verweis auf die Beschreibung der Sebalduskirche des Veit August Holzschröher ergänzt ist.¹⁵⁷ Die transkribierten Quellen beziehen sich allein auf das spätgotische Flügelretabel, das nach 1663 in St. Lorenz Aufstellung fand.¹⁵⁸

Zum barocken Retabel auf dem ehemaligen Stephansaltar, dem ‚Muffelretabel‘, sind mehrere ungedruckte Quellen angeführt, bei denen es sich um Beschreibungen des Kirchenraumes handelt, wie die „Beschreibung Nürnberger Kirchen“ in der Staatsbibliothek Bamberg.¹⁵⁹

Für das ‚Tucherretabel‘,¹⁶⁰ das ehedem auf dem ehemaligen Nikolausaltar befindliche ältere Schwesternstück zu jenem der Muffel, bringt Weilandt an, dass das Motiv des *ecce homo* auf dem barocken Altarblatt direkt an die Darstellung des Schmerzensmannes anknüpfte, die sich den Quellen nach im Schrein des Vorgängerretabels befand. Dieses wurde bereits 1657 entfernt. Zuvor hatte es Pläne gegeben, das alte Retabel neu zu vergolden und die Bilder auf den Flügeln zu übermalen.¹⁶¹ Die heute in direkter Nähe zum ehemaligen Standort des Altares befindliche Skulptur des hl. Andreas von Veit Stoß wurde nach Weilandt, anders als es die Forschung zuvor annahm,¹⁶² ursprünglich bereits für eine Nische des Chorumgangs geschaffen, aus der sie dann 1657 an ihren heutigen Standort versetzt wurde.¹⁶³

Mit der Barockisierung des Retabels auf dem Katharinenaltar im West- bzw. Löfholzchor hat sich Weilandt etwas ausführlicher befasst, wohl auch, weil hier das mittelalterliche Retabel wiederverwendet und einbezogen wurde. Es ist zu lesen, dass bereits 1656 ein Voranschlag für einen Umbau vorlag, der jedoch nicht realisiert wurde. Der ausgeführte Umbau wird von Weilandt anhand einer Zeichnung im Geschlechterbuch der Familie Löfholz¹⁶⁴ und eines Eintrages in einer handschriftlichen Beschreibung der Stadt Nürnberg¹⁶⁵ auf kurz vor 1696 datiert.¹⁶⁶

¹⁵⁵ SCHWEMMER 1979.

¹⁵⁶ KAHSNITZ 1983c.

¹⁵⁷ WEILANDT 2007, S. 502.

¹⁵⁸ WEILANDT 2007, S. 504f.

¹⁵⁹ StBB JH.Msc.Hist.57. WEILANDT 2007, S. 580.

¹⁶⁰ Zum Tucherretabel siehe auch: NIEDEN 2002, S. 156f.; KARP 2020, S. 69–76; BAHR 2023, S. 53–57; OTT 2023, S. 373–375. Hingewiesen sei zudem auf das aktuelle Promotionsprojekt von Kerstin Kaiser-Reissing zu Stiftungen der Familie Tucher in St. Sebald nach der Reformation.

¹⁶¹ WEILANDT 2007, S. 694f.

¹⁶² SCHWEMMER 1962, S. 54–56; KAHSNITZ 1983b, S. 264.

¹⁶³ WEILANDT 2007, S. 707.

¹⁶⁴ WEILANDT 2007, S. 619. Dieses befindet sich in Privatbesitz.

¹⁶⁵ GNM, Bibliothek, HS 16622, fol. 198v–199r, 220r.

¹⁶⁶ WEILANDT 2007, S. 619, 623.

Zuvor war der Umbau des Retabels zeitlich auf ca. 1790 angesetzt worden.¹⁶⁷ Die unter anderem bei Hoffmann genannte und zu diesem Altar gehörende frühneuzeitliche Altargarnitur findet bei alledem allerdings keine Beachtung.¹⁶⁸

2.6. Die Nürnberger Totenschilde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum

Das zweibändige Werk zu den Nürnberger Totenschilden des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum,¹⁶⁹ welches aus einem mehrjährigen Forschungsprojekt hervorging, zählt zu den jüngsten wissenschaftlichen Publikationen, die sich unter anderem mit der St. Sebalduskirche befassen. Bis 1811 war deren Inneres maßgeblich von Totenschilden geprägt.¹⁷⁰ Im Aufsatzband dieser Publikation finden sich einige Beiträge, die für die Thematik der vorliegenden Arbeit relevant sind.

So bietet das Kapitel „Quellen und Literatur“¹⁷¹ eine umfangreiche Übersicht zu handschriftlichen und gedruckten Quellen, in welchen die Totenschilde eines Kirchenraums oder einer einzelnen Familie verzeichnet und teilweise abgebildet sind. Auch gehen die Autorinnen auf verschiedene Beschreibungen von Kirchenräumen ein, die ebenfalls, wie beispielsweise das „Nürnbergische Zion“,¹⁷² gedruckt oder, wie die Beschreibung der Sebalduskirche von Veit August Holzschruber,¹⁷³ als Manuskript vorliegen.¹⁷⁴

Bemerkenswert ist es, dass die um 1706 entstandene und in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums befindliche „Beschreibung Der Reichsstadt Nürnberg“,¹⁷⁵ welche auch ausführlich auf die Kirchen der Stadt eingeht, hier keine Erwähnung findet. Dabei ist diese Quelle spätestens seit der Arbeit von Weilandt in der Forschung bekannt und rezipiert. Genauso wurde auch die „Beschreibung

¹⁶⁷ HOFFMANN 1912, S. 242; SCHWEMMER 1979, S. 44.

¹⁶⁸ HOFFMANN 1912, S. 199; BAHR 2023, S. 60f.; WEILANDT 2007, S. 626, erwähnt lediglich ein Paar von spätmittelalterlichen Altarleuchtern, die im 18. Jahrhundert noch vorhanden waren.

¹⁶⁹ KAMMEL u.a. 2020.

¹⁷⁰ PAWLICK 2020a, S. 183.

¹⁷¹ PAWLICK/PUTZER/EHRL 2020.

¹⁷² CARBACH 1733.

¹⁷³ StadtBN Amb. 221. 2°.

¹⁷⁴ Zu Beschreibungen und Totenschild-Verzeichnissen siehe besonders PAWLICK/PUTZER/EHRL 2020, S. 40–45.

¹⁷⁵ GNM, Bibliothek, HS 16622.

aller Nürnbergerischen Kirchen, Klöster, Kapellen, Spitäler, Pfründen etc.“,¹⁷⁶ welche Wilhelm Schwemmer als wichtige Quelle für seinen Aufsatz von 1979 diente, nicht in die Übersicht mitaufgenommen. Dafür geht das Kapitel aber auf mehrere Bildquellen ein, die eine Einordnung erfahren.¹⁷⁷

Auf zwei Aufsätze von Anna Pawlik, die sich mit dem „Totenschild als Memorialort“¹⁷⁸ und dem „Wandel der Erinnerungskultur“¹⁷⁹ in den Nürnberger Patrizierfamilien befassen und in denen wiederholt auf die entsprechenden Begebenheiten in der Sebalduskirche rekurriert wird, sei besonders hingewiesen.

So wird im erstenen Aufsatz zunächst auf familiäre Gedenkorte in St. Sebald vor der Reformation eingegangen, welche sich durch Stiftungen, wie Altäre, Fenster und Epitaphien, vor allem aber auch durch Totenschilde auszeichneten. Dabei wird unter anderem die Vergabe bzw. Errichtung von solchen Orten, etwa durch die Beisetzung von Verstorbenen oder die Stiftung von Fenstern im Chorraum, angesprochen.¹⁸⁰ Ferner befasst sich der Aufsatz mit den Veränderungen in der Gedächtniskultur direkt nach der Reformation.¹⁸¹ Diese waren vor allem von liturgischer Gestalt.¹⁸² Auch wenn seit 1541 die Bestattung im Kirchenraum verboten wurde,¹⁸³ hielt man an den Totenschilden fest und baute die Memorialorte weiter aus.¹⁸⁴ Dies führte wiederholt zu Konflikten und Platzproblemen, die im Text von Pawlik skizziert werden.¹⁸⁵ Im Zuge dessen wird beschrieben, dass mehrere Quellen davon berichten, wie Totenschilde an einem Ort aufgehängt wurden, an dem sich zuvor eine „kleine Orgel“ befunden hatte.¹⁸⁶

Bezüglich der Verortung und dem Datum des Umhängens ist der Autorin allerdings ein Missverständnis unterlaufen, denn die Orgel wurde, anders als sie schreibt, keineswegs 1447 entfernt – in diesem Jahr wurde sie erst aufgestellt.¹⁸⁷ Ein weiterer Fehlschluss findet sich im Abschnitt zu den Restaurierungen von Kirchenräumen.¹⁸⁸ An dieser Stelle ist mit 1572 das Jahr des Entfernens der kleinen

¹⁷⁶ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a.

¹⁷⁷ PAWLIK/PUTZER/EHRL 2020, S. 46–54.

¹⁷⁸ PAWLIK 2020a.

¹⁷⁹ Pawlik 2020b.

¹⁸⁰ PAWLIK 2020a, S. 152–154, 158–161, 163–168.

¹⁸¹ PAWLIK 2020a, S. 168–173.

¹⁸² PAWLIK 2020a, S. 169f., 173.

¹⁸³ PAWLIK 2020a, S. 173.

¹⁸⁴ PAWLIK 2020a, S. 171.

¹⁸⁵ PAWLIK 2020a, S. 173–176.

¹⁸⁶ PAWLIK 2020a, S. 174. Zitiert wird laut Endnote aus der Quelle GNM, Historisches Archiv, Familien: Imhoff, Fasz. 36 Nr. 4.

¹⁸⁷ Pawlik hat dabei wohl das Wort „gesetzt“ aus der Quelle, die sie zitiert, falsch interpretiert. Dass die Orgel erst 1447 entstand, geht unter anderem hervor aus CARBACH 1733, S. 4, und WÜRFEL 1756, S. 20.

¹⁸⁸ PAWLIK 2020a, S. 176–181.

Orgel und des Umhängens der Totenschilde – es wurden nur die Schilde von ausgestorbenen Familien dorthin gehängt – zwar richtig benannt, allerdings ist der Platz der Aufhängung falsch verortet: Die Totenschilde wurden keineswegs „oberhalb der Schultür“ im südlichen Querhaus,¹⁸⁹ sondern an der Westwand des nördlichen Querhauses aufgehängt, wo die kleine Orgel auf einer Empore gestanden hatte.¹⁹⁰ Im südlichen Querhaus befand sich seit 1444 die große, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Traxdorf-Orgel.¹⁹¹

Über die Umbauarbeiten von 1572 hinaus ist die Autorin auch auf jene von 1493 eingegangen.¹⁹² Ebenso wird über die Installation von Emporen im Jahr 1522 berichtet,¹⁹³ allerdings ohne dafür einen Beleg zu liefern.¹⁹⁴ Ein ausführliches Unterkapitel ist der umfassenden „Dillher'sche[n] Renovierung“ von 1657 gewidmet, worin Pawlik die treibende Rolle des Sebalder Predigers Johann Michael Dilherr für die Arbeiten unterstrich.¹⁹⁵ Bisher unbeachtet waren die von Pawlik dargestellten Bemühungen des Rates, einige Familien dazu zu bringen, statt ihrer Totenschilde eine platzsparende Totentafel aufzuhängen.¹⁹⁶

Der zweite Beitrag von Pawlik¹⁹⁷ geht in einem eigenen Unterkapitel noch einmal ausführlich auf die Totentafeln in St. Sebald ein.¹⁹⁸ Darüber hinaus widmet er sich der Gattung des Haus- oder Familienbuches und den diese – sofern nicht im Familienbuch enthalten – ergänzenden Verzeichnissen von Familien-*monumenta*.¹⁹⁹ Dass solche Bücher in besonderer Weise in der frühen Neuzeit entstanden und gepflegt wurden, hat die Autorin mit einer Machtkrise erklärt, in welcher sich die ratsfähigen Nürnberger Geschlechter ab dem 17. Jahrhundert zunehmend befanden.²⁰⁰ Daraufhin versuchten jene wiederum, sich „ihrer althergebrachten Rechte

¹⁸⁹ PAWLIK 2020a, S. 177. Entsprechend ist auch auf der dem Band beigelegten Grundrisszeichnung (Kammel u.a. 2020, Taf. 1) der Ort der Anbringung dieser Totenschilde falsch eingezeichnet.

¹⁹⁰ Dies geht unter anderem hervor aus CARBACH 1733, S. 6. Hierauf verweist auch SCHWEMMER 1979, S. 33.

¹⁹¹ HOFFMANN 1912, S. 191f.; FEHRING/RESS 1977, S. 136. Mit weiteren Nachweisen BAHR 2023, S. 67–69.

¹⁹² PAWLIK 2020a, S. 176.

¹⁹³ PAWLIK 2020a, S. 177.

¹⁹⁴ Die hinter der Aussage befindliche Endnote befasst sich mit den in den vorherigen Absätzen behandelten Arbeiten von 1493. Vermutlich bezieht sie sich auf WEILANDT 2007, S. 207 oder die dort zitierte Quelle.

¹⁹⁵ PAWLIK 2020a, S. 177–181.

¹⁹⁶ PAWLIK 2020a, S. 178f.

¹⁹⁷ PAWLIK 2020b.

¹⁹⁸ PAWLIK 2020b, S. 217–223. Zum von Pawlik als Totentafel angesprochenen Behaim-Epitaph siehe S. 205f.

¹⁹⁹ PAWLIK 2020b, besonders S. 211–216.

²⁰⁰ PAWLIK 2020b, S. 200f.

[...] zu versichern, diese nach innen zu fixieren, zu tradieren und nach außen zu legitimieren“.²⁰¹

Zuletzt ist auf einen Beitrag von Katja Putzer²⁰² hinzuweisen. Diesem ist zu entnehmen, dass die Ende des 15. Jahrhunderts vom Rat verfügte Normierung von Totenschilden auf bestimmte Größen und Materialien erst im Verlauf des 17. Jahrhunderts nicht mehr beachtet wurde.²⁰³

2.7. Zusammenfassung

Wie der vorangegangene Literaturbericht zeigt, hat sich die bisherige Forschung, gemessen an der Menge der Publikationen zu St. Sebald, vergleichsweise wenig mit der Geschichte von Bau und Ausstattung dieser Kirche nach der Reformation und in der Frühen Neuzeit auseinandergesetzt. So wurden in der älteren Literatur die Umbauten und Renovierungen des Gebäudes in dieser Zeit, wenn überhaupt, nur kurz angerissen. Immerhin geht das bei Hoffmann²⁰⁴ abgedruckte Inventar auch auf frühneuzeitliche Stücke ein.

Erst 1979 befasste sich Wilhelm Schwemmer ausführlich mit den „Veränderungen der St. Sebalduskirche vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“.²⁰⁵ Die Ergebnisse seines Aufsatzes wurden in späteren Schriften zwar aufgegriffen und erweitert,²⁰⁶ dennoch hat Schwemmers Beitrag bis heute als der ausführlichste in dieser Thematik zu gelten.

Gerhard Weilandt hat sich in seiner Studie,²⁰⁷ der zugleich bisher umfangreichsten Publikation zu St. Sebald, vor allem auf die Zeit vor der Reformation in Nürnberg konzentriert, wenngleich im Katalogteil seines Buches auch einige frühneuzeitliche Veränderungen an einzelnen Objekten Erwähnung finden.

Bei der jüngsten der hier aufgeführten Publikationen, dem Aufsatzband zu den Nürnberger Totenschilden im Germanischen Nationalmuseum,²⁰⁸ wurde in einigen Beiträgen hingegen auch ein Augenmerk auf die patrizische Erinnerungskultur in der Frühen Neuzeit gelegt, welche sich unter anderem in den Renovierungen

²⁰¹ PAWLIK 2020b, S. 200.

²⁰² PUTZER 2020.

²⁰³ PUTZER 2020, S. 293. Zum Umfang und Beachtung der Normierung zuvor siehe PUTZER 2020, S. 287–293.

²⁰⁴ Hoffmann 1912.

²⁰⁵ SCHWEMMER 1979.

²⁰⁶ Zum Beispiel in einigen Beiträgen des Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1983.

²⁰⁷ WEILANDT 2007.

²⁰⁸ KAMMEL u.a. 2020.

oder dem vermehrten Anbringen von Totentafeln im Kirchenraum äußerte. Nicht eingegangen wurde hierbei allerdings auf die nachreformatorischen Epitaphien, die Sitzordnung im Kirchenraum zu dieser Zeit oder mögliche Bezüge zwischen den Memorialorten und den eingezogenen Emporen.

Nicht nur hierin liegt für die Forschung noch Potential; genauso wurden auch das Phänomen von barocken bzw. barockisierten Seitenaltarretabeln im lutherischen Kirchenraum oder die – heute kaum mehr sichtbaren – baulichen Veränderungen an St. Sebald zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert²⁰⁹ bisher nur oberflächlich in den Blick genommen.

3. Quellen

In den Archiven der Stadt Nürnberg und darüber hinaus hat sich eine Vielzahl an frühneuzeitlichen Quellen zu St. Sebald erhalten. So existieren mehrere Handschriften, die über den damaligen Zustand der Kirche und Veränderungen daran Auskunft geben. Hinzu kommen gedruckte Texte, vornehmlich aus dem 18. Jahrhundert, welche zeitgenössische Beschreibungen der Kirche und Daten zu ihrer Geschichte enthalten. Teils noch ausführlicher als diese erweisen sich einige Manuskripte, die nicht zum Druck kamen, wenngleich sie vermutlich dafür vorgesehen waren. Über die schriftlichen Quellen hinaus existieren schließlich einige bildliche Darstellungen, welche den Kirchenraum und seine Ausstattung bzw. Teile davon zeigen.

Im Folgenden soll eine kleine Auswahl dieser Quellen vorgestellt werden, wobei das Augenmerk auf denjenigen liegen soll, die für den dritten Teil dieser Arbeit, der Untersuchung zu den Emporen, besondere Relevanz haben.

²⁰⁹ So etwa die bei SCHWEMMER 1979, S. 34, erwähnte Erneuerung der Wandflächen unterhalb der Fenster im Jahr 1594 oder der bei SCHWEMMER 1979, S. 33, erwähnte Einbau von Eingängen zu Emporen. Einzig auf die Abtragung der damals schadhaften Maßwerksgalerie im Jahr 1562 ist vermehrt eingegangen worden, siehe hierzu beispielsweise MUMMENHOFF 1889.

3.1. Gedruckte Quellen

3.1.1. Johann Jacob Carbach: Nürnbergisches Zion

Der älteste gedruckte Text, der ausführlich auf die Sebalduskirche eingeht, ist das 1733 erschienene „Nürnbergische Zion“, das nach dem Titelblatt eine „Wahrhaffte Beschreibung Aller Kirchen und Schulen in- und ausserhalb Der Reichs-Stadt Nürnberg“ enthält.²¹⁰ Der Verfasser, welcher sich hinter dem auf der Titelseite angegebenen Pseudonym *Perisesylymenus* verbirgt, ist Johann Jacob Carbach.²¹¹

Ebenfalls auf dem Titelblatt finden sich Angaben zum Inhalt des Buches, wobei an erster Stelle das Verzeichnis der an den betreffenden Einrichtungen vor und nach der Reformation beschäftigten Kirchenpfleger, Prediger, Kaplänen und Rektoren genannt wird. Die erst an zweiter Stelle befindliche historische „Nachricht Von dem Ursprung und Fatis“ wird als „beygefügt“ bezeichnet. Aufgebaut ist das Buch allerdings umgekehrt: Unterteilt nach den einzelnen Kirchen, werden zum jeweiligen Bau zunächst in einer Chronologie einige historische Daten aufgelistet, worauf eine Beschreibung einzelner Ausstattungsstücke folgt. Erst daran angefügt finden sich die tabellarischen Listen, in welchen die Personen genannt werden, die die oben aufgezählten Ämter bekleideten; angegeben ist auch die Dauer der Amtszeit. Am Ende des Bandes befindet sich schließlich ein Anhang,²¹² in welchem einige der geschilderten historischen Gegebenheiten kommentiert sind.

In der Chronologie zu St. Sebald²¹³ sind neben Daten, die direkt den Bau betreffen, auch historische Nachrichten mit teilweise anekdotischem Charakter festgehalten. So wird dort unter anderem davon berichtet, wie zwei Frauen 1509 einen Kelch aus der Kirche stahlen,²¹⁴ oder dass 1605 eine Frau, die zuvor auf dem Markt gewesen war, in einem der „Weiber-Stuhl unter der Cantzel“ ein uneheliches Kind gebar.²¹⁵ Aufgeführt werden aber auch die Renovierungen der Kirche, unter anderem jene von 1493, als „die Kirch ausgewisset worden“ war,²¹⁶ oder die

²¹⁰ CARBACH 1733.

²¹¹ PAWLICK/PUTZER/EHRL 2020, S. 42.

²¹² CARBACH 1733, S. 111–128.

²¹³ CARBACH 1733, S. 2–7.

²¹⁴ CARBACH 1733, S. 5.

²¹⁵ CARBACH 1733, S. 6f. Der Schilderung nach zu urteilen, wurde zum Zeitpunkt des Vorfalls in der Kirche kein Gottesdienst gehalten; sie war also wohl auch außerhalb der Gottesdienste geöffnet.

²¹⁶ CARBACH 1733, S. 4.

Renovierung unter dem Prediger Dilherr im Jahr 1657, zu welcher die daran wohl maßgeblich beteiligten Tüncher-Meister Hans Fuchs und Hanns Wirth genannt werden.²¹⁷

Mehr als drei der eng bedruckten Seiten sind der Ausstattung der Kirche gewidmet.²¹⁸ Hierbei wird zunächst auf die Altäre eingegangen, wobei auch die an den barocken Retabeln von Tucher- und Muffelaltar beteiligten Hände benannt sind.²¹⁹ Besonders ausführlich werden die Fenster beschrieben. Bezeichnenderweise wird dabei aber weniger auf deren Ikonographie eingegangen als vielmehr die auf den Scheiben dargestellten Wappen benannt. Auch wenn nicht gesondert auf die Emporen eingegangen wird, so finden sich bei der Beschreibung der Fenster doch immer wieder wichtige Hinweise, wie „[...] ein Fenster, das vom Geschlecht der Haller gestiftet, dabey hat diese Familie auch eine Bohr-Kirche“.²²⁰

Darüber hinaus werden noch einige Epitaphien beschrieben, beispielsweise jenes des Hans Imhoff am nordwestlichen Vierungspfeiler, das irrtümlich als ein Werk Albrecht Dürers bezeichnet wird.²²¹ Zudem werden die Totenschilde verschiedener Familien im Raum verortet, ohne dass allerdings auf deren Inschriften weiter eingegangen wird.²²² Schließlich sind im Text auch einige am Außenbau der Kirche angebrachte Epitaphien und Grabsteine benannt.²²³

1787 wurde das „Nürnbergische Zion“ von Georg Ernst Waldau erneut herausgegeben.²²⁴ Hierbei wurde der Text Carbachs stark verändert, vor allem aber gekürzt.²²⁵ Der Schwerpunkt dieser zweiten Auflage liegt voll und ganz auf den Listen der beschäftigten Personen, die bis zum Jahr der Erscheinung weitergeführt und ergänzt wurden.

²¹⁷ CARBACH 1733, S. 7.

²¹⁸ CARBACH 1733, S. 7–10.

²¹⁹ CARBACH 1733, S. 7f.

²²⁰ CARBACH 1733, S. 8. Unter einer Bohr-Kirche, auch Bohrkirche, Porkirche oder Emporkirche, ist eine Empore zu verstehen – vgl. Borkirche f., in: JACOB GRIMM/WILHELM GRIMM, Deutsches Wörterbuch 2, Leipzig 1854, Sp. 243.

²²¹ CARBACH 1733, S. 9. Das Missverständnis liegt wohl darin begründet, dass auf der unteren Bildtafel des Epitaphs Albrecht Dürer dargestellt ist; siehe dazu HOFFMANN 1912, S. 170.

²²² Carbach 1773, S. 9f.

²²³ CARBACH 1733, S. 10.

²²⁴ CARBACH/WALDAU 1787.

²²⁵ So ist der historische Bericht zu St. Sebald (CARBACH/WALDAU 1787, S. 2–4) auf etwas weniger als zwei Seiten gekürzt. Verwiesen wird nun auf die Beschreibung der Kirche bei MURR 1778.

3.1.2. Andreas Würfel: *Diptycha Ecclesiae Sebaldinae*

1756 erschienen die „*Diptycha Ecclesiae Sebaldinae*“, verfasst vom Pfarrer Andreas Würfel, der dazu nach Auskunft des Titelblattes ein Manuskript des Diakons Carl Christian Hirschen verwendet und ergänzt hat.²²⁶ Ähnlich wie das „*Zion*“ widmet sich auch dieses, jedoch allein auf die Sebalduskirche beschränkte, Werk der Geschichte und Ausstattung von ebenjener sowie den Personen, die dort nach der Reformation Dienst taten. Deren Namen finden sich anders als bei Carbach nicht nur in einer Liste wiedergegeben,²²⁷ sie werden darüber hinaus auch mit einer kurzen Biografie vorgestellt.²²⁸

Für die „*Beschreibung der Haupt- und Pfarr-Kirche bey St. Sebald*“²²⁹ wurden viele Informationen dem „*Nürnbergischen Zion*“ entnommen, dem der Text auch im Aufbau stark ähnelt. Allerdings wurde dieser auch mit weiteren Daten ergänzt, etwa um die Nachricht, dass 1542 drei Altäre abgebrochen wurden,²³⁰ oder dass der gebürtige Leipziger Benedikt Winkler im Jahr 1657 2800 Gulden für die neue Kanzel gab.²³¹

Wenngleich die Angaben zu den Aufhängungsorten der Totenschilde weniger aussagekräftig sind als jene von Carbach,²³² so überliefern die „*Diptycha*“ als einzige der hier vorgestellten gedruckten Quellen mehrere Grabplatten, zu denen der ungefähre Liegeort und die Inschriften zumindest auszugsweise angegeben sind.²³³

3.1.3. Christoph Gottlieb von Murr: *Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten*

Die von Christoph Gottlieb von Murr verfasste „*Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten*“, erschienen 1778, richtet sich vor allem an den historisch interessierten Besucher oder Nürnberger Bürger.²³⁴ Vorgestellt werden vor allem die

²²⁶ WÜRFEL 1756.

²²⁷ WÜRFEL 1756, S. 46–68.

²²⁸ So ist die Biographie des Predigers Johann Michael Dilherr, welcher die Renovierung der Kirche 1567 maßgeblich vorantrieb, abgedruckt bei WÜRFEL 1756, S. 2.21–2.27.

²²⁹ WÜRFEL 1756, S. 1–31.

²³⁰ WÜRFEL 1756, S. 17.

²³¹ WÜRFEL 1756, S. 19.

²³² WÜRFEL 1756, S. 31.

²³³ WÜRFEL 1756, S. 27f. Dafür, dass es sich bei den ansonsten recht kontextlosen Angaben um Grabplatten handelt, spricht unter anderem die Tatsache, dass (mit einer Ausnahme) keine der angegebenen Inschriften den Tod einer Person nach 1541 bezeugt. In diesem Jahr wurden in Nürnberg die Bestattungen im Kirchenraum verboten – vgl. PAWLICK 2020a, S. 173.

²³⁴ MURR 1778, fol. IVr, IVv.

Kirchen inner- und außerhalb der Stadt, genauso aber auch Profanbauten, Bibliotheken und Kunstsammlungen. Im Beitrag zu St. Sebald²³⁵ verzichtete von Murr auf eine ausführliche chronologische Schilderung der Baugeschichte, die er nur kurz anreißt.

Seine Beschreibung der „Merkwürdigkeiten“ der Kirche beginnt am Außenbau und wird dann im Inneren fortgesetzt. Vom Umfang her bleiben die Schilderungen etwas hinter den beiden zuvor vorgestellten Schriften zurück, zumal die Totenschilde und Emporen im Kirchenraum keine Erwähnung finden. Dafür wird auf einige Kunstwerke etwas ausführlicher eingegangen. So ist – im Gegensatz zu Carbach und Würfel – der Maler Johann Franciscus Ermel, der das Altarblatt des Muffelretabels schuf, erwähnt,²³⁶ und es wird zum Epitaph der Familie Imhoff festgestellt: „Ist nicht von Albrecht Dürer, sondern von einem viel neueren Meister“.²³⁷

1801 gab Murr sein Buch in einer neuen Auflage nochmals heraus;²³⁸ in dieser ist die Baugeschichte etwas ausführlicher dargelegt.²³⁹ Ansonsten sind dem Kapitel zu St. Sebald²⁴⁰ nur wenige Neuerungen zu entnehmen; auf Totenschilde oder Emporen wird auch hier nicht eingegangen.

3.1.4 Moritz Maximilian Mayer: Die Kirche des heil. Sebaldus

Die erste monographische Schrift, die sich ausschließlich mit dem Bau und der Ausstattung von St. Sebald in Nürnberg befasst, ist der vom Archivar Moritz Maximilian Mayer verfasste Band „Die Kirche des heil. Sebaldus“.²⁴¹ Auch wenn das Buch erst 1831, also bereits nach den ersten großen Eingriffen in die frühneuzeitliche Substanz, veröffentlicht wurde, hält die teilweise stark vom Zeitgeschmack geprägte Beschreibung der Kirche²⁴² dennoch einige nicht unwichtige Informationen bereit.

So wird etwa über den Umfang der Renovierungsarbeiten von 1821²⁴³ und den Abriss des Hochaltares 1823²⁴⁴ berichtet. Ferner erfährt man, dass sich zum

²³⁵ MURR 1778, S. 32–48.

²³⁶ MURR 1778, S. 46.

²³⁷ MURR 1778, S. 37.

²³⁸ MURR 1801.

²³⁹ MURR 1801, S. 57f.

²⁴⁰ MURR 1801, S. 57–72.

²⁴¹ MAYER 1831.

²⁴² MAYER 1831, S. 28, wird etwa die barocke Kanzel als „Unform“ bezeichnet, die der Kirche „eine wahre Unzierde“ sei.

²⁴³ MAYER 1831, S. 18.

²⁴⁴ MAYER 1831, S. 33f.

Zeitpunkt der Veröffentlichung des Buches noch die barocke Kanzel im Kirchenraum befand.²⁴⁵ Auch wenn Mayer auf die Emporen im Kirchenraum nicht weiter eingegangen ist, benannte er bei der Beschreibung des Äußeren der Kirche jene Eingänge, die direkt zu den Familienemporen im Nordschiff und in der nördlichen Seitenkapelle führten.²⁴⁶ Diese sind auch in dem der Publikation beigefügten Grundriss vermerkt.²⁴⁷ Ferner ist in diesem auch die Messnerwohnung im westlichen Joch des Südschiffes eingezeichnet, die dort in der Barockzeit eingebaut worden war.²⁴⁸

3.2. Ungedruckte Beschreibungen

3.2.1 Hieronymus Schultheiß (?): Beschreibung aller Nürnbergerischen Kirchen, Klöster, Kapellen, Spitäler, Pfründen etc.

Dieses Manuskript ist in mindestens zwei Abschriften überliefert, von denen sich die eine in der Stadtbibliothek Nürnberg befindet,²⁴⁹ die andere im dortigen Staatsarchiv.²⁵⁰ Der Verfasser der Schrift ist nicht überliefert, allerdings wird vermutet, dass der Text von Hieronymus Schultheiß stammt, der im Februar 1669 verstarb; dies würde auch erklären, warum die Ausführungen mit dem Jahr 1668 abbrechen.²⁵¹

Das Exemplar im Staatsarchiv hat Wilhelm Schwemmer für seinen Aufsatz zu den Veränderungen an St. Sebald in der Frühen Neuzeit²⁵² verwendet und diesem nicht un wesentliche Informationen entnommen: So berichtet die Handschrift unter anderem über den Einbau von Emporen im Mittelschiff und im nördlichen Seitenschiff, der angeblich 1594 stattgefunden haben soll.²⁵³ Dies geschah allerdings

²⁴⁵ MAYER 1831, S. 28.

²⁴⁶ MAYER 1831, S. 10f.

²⁴⁷ Der Grundriss befindet sich bei MAYER 1831, S. 43. Die Eingänge zu den Emporen sind durch die Nummern 13 und 16 verortet.

²⁴⁸ Vermerkt ist die Messnerwohnung auch bei CARBACH 1733, S. 8f., und bei Würfel 1756, S. 22, 31.

²⁴⁹ StadtBN Will II, 1347.

²⁵⁰ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a.

²⁵¹ Beschreibung zu StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a in der Findmitteldatenbank, verfügbar unter:
<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Archivalie/6e4b6e4a-9b9d-4f92-8a58-8bb8235773ab> (Abruf: 10.02.2025).

²⁵² SCHWEMMER 1979.

²⁵³ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 14f. – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 33.

vermutlich erst 1595, wie andere Quellen nahelegen.²⁵⁴ Richtig ist aber wohl, dass der Einbau der Paumgartner-Empore in die Seitenkapelle im nördlichen Querhaus 1594 erfolgte.²⁵⁵

Ferner enthält die von Schwemmer verwendete Handschrift Informationen über die Kirchenrenovierung von 1657.²⁵⁶ wobei auch die Kunstwerke erwähnt werden, die in dieser Zeit für St. Sebald entstanden.²⁵⁷ Zudem scheint die Handschrift besonders detailliert auf die Aufrichtung der barocken Seitenaltarretabel im Chorungang einzugehen.²⁵⁸

3.2.2 „Beschreibung Der Reichsstadt Nürnberg mit geschichtlichen Notizen“

Die auf ca. 1706 datierte Handschrift eines unbekannten Autors befindet sich in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums und befasst sich neben verschiedenen anderen Aspekten, wie beispielsweise den zur Stadt gehörigen Steinbrüchen,²⁵⁹ auch mit Nürnberger Kirchen und Kapellen. Im Vergleich zum Inhalt der 1668 abbrechenden Beschreibung ist das Kapitel zu St. Sebald in diesem Band wohl etwas weniger umfangreich.²⁶⁰ Dennoch finden sich hier auch anscheinend noch unpublizierte Informationen, wie jene, dass 1656 während der Predigt zum Sonntag Septuagesimae „ein grotes Stück Stein aus den Gemäuer von der Höhe auf die Untere Porkirch“ fiel.²⁶¹ Auch wenn dies „aber ohne Schaden“ abging²⁶² und nicht genau hervorgeht, welche Empore mit „Untere Porkirch“ gemeint ist,²⁶³ liegt hierin vielleicht ein Hinweis auf den damaligen Zustand des Kirchengebäudes, das im darauffolgenden Jahr renoviert wurde.

²⁵⁴ StBB JH.Msc.Hist.57, S. 9; vgl. WEILANDT 2007, S. 668. StadtBN Amb. 221. 2°, S. 338.

²⁵⁵ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 14f. – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 33, und WEILANDT 2007, S. 430.

²⁵⁶ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 28 – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 40.

²⁵⁷ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 25 – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 39.

²⁵⁸ Siehe etwa zum Muffelretabel StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 32. – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 40f.

²⁵⁹ GNM Bibl. HS 16622, fol. 160r–162r.

²⁶⁰ Beispielsweise wird der Einbau von Emporen Jahr 1595 nicht erwähnt.

²⁶¹ GNM Bibl. HS 16622, fol. 217r.

²⁶² GNM Bibl. HS 16622, fol. 217r.

²⁶³ Möglicherweise sind die Emporen im nördlichen Seitenschiff gemeint, welche im Vergleich zu den anderen Emporen im Kirchenraum wohl in der niedrigsten Höhe angebracht waren, wie der Stich nach der Vorlage von Graff zeigt. Allerdings werden diese in anderen Quellen immer nach den Familien benannt, denen diese gehörten. Ansonsten könnte auch eine Empore unterhalb des Engelschores gemeint sein, wo sich zu dieser Zeit eine doppelte Emporenanlage befand; zu dieser siehe SCHWEMMER 1979, S. 34.

Diese Renovierung von 1657 wird auf etwas mehr als zwei Seiten ausführlich geschildert,²⁶⁴ wobei der Autor unter anderem darauf eingeht, dass im Zuge der Arbeiten die alte Empore im Mittelschiff entfernt und durch zwei dem Triforium vorgelagerte Emporen ersetzt wurde.²⁶⁵

3.2.3 Veit August Holzschuher: Historische Beschreibung von Ursprung und Erbauung der Haubt- und Pfarr-Kirche des heil. Sebaldi in Nürnberg

Die wohl umfangreichste frühneuzeitliche Beschreibung der Sebalduskirche, welche insbesondere familiäre Stiftungen inner- und außerhalb der Kirche berücksichtigt, wurde 1739 von Veit August Holzschuher verfasst.²⁶⁶ An dem mehr als 370 Seiten umfassenden Manuskript sind vor allem die Verzeichnisse der im Kirchenraum befindlichen Totenschilde hervorzuheben, welche mit Anspruch auf Vollständigkeit angelegt wurden und auch die Inschriften wiedergeben.²⁶⁷ Eingebunden sind diese Listen in einen von Holzschuher beschriebenen Rundgang durch die Kirche, der beim Kaiserfenster im Chorscheitel beginnt und dann im Uhrzeigersinn fortgesetzt wird.²⁶⁸

Ein gegangen wird dabei unter anderem auf die im Kirchenraum angebrachten Totentafeln und auf die von ihm so bezeichneten „Wappenfenster“. Anders als die oben vorgestellten gedruckten Quellen des 18. Jahrhunderts, sind dabei nicht allein die dort dargestellten Wappen benannt, sondern es wird, falls vorhanden, auch auf die Ikonographie der Bildfelder eingegangen. Anhand dessen lässt sich für das Fenster der Familie Pfinzing (im Wandfeld sIII)²⁶⁹ rekonstruieren, dass jene Bildfelder, welche die Gottesmutter und den hl. Christophorus darstellen,

²⁶⁴ GNM Bibl. HS 16622, fol. 217r-218r.

²⁶⁵ GNM Bibl. HS 16622, fol. 217v.

²⁶⁶ StadtBN Amb. 221. 2°. Der Aufbau der Quelle ist genauer beschrieben bei PAWLIK/PUTZER/EHRL 2020, S. 42.

²⁶⁷ Die Handschrift GNM, Bibliothek, Merkel Hs 4° 490, bei der es sich um eine zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstandene Abschrift eines verlorenen Autographs von Michael Rötenbeck handelt, stellt ebenfalls eine ausführliche Inschriftensammlung dar. Aus dieser Quelle geht allerdings der Ort der Anbringung des jeweiligen Objektes nicht hervor, auch sind die Inschriften teilweise unvollständig oder fehlerhaft wiedergegeben. Zu alledem siehe PAWLIK/PUTZER/EHRL 2020, S. 41.

²⁶⁸ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 19-216. Die S. 219-298 sind freigehalten für die mögliche Fortsetzung der Totenschildverzeichnisse und das Notieren von hinzugekommenen Inschriften auf den Totentafeln. Ab S. 299 sind die *monumenta* am Außenbau beschrieben.

²⁶⁹ Diese und alle folgenden Benennungen von Wandfeldern und Pfeilern orientieren sich am Grundrissschema von FEHRING/RESS 1971, S. 127.

zumindest zu dem Zeitpunkt, als die Handschrift entstand, vertauscht waren.²⁷⁰ Publiziert ist dies bislang anscheinend noch nicht.²⁷¹

Ebenfalls noch nicht veröffentlicht sind die in der Quelle enthaltenen Beschreibungen der Familienemporen im Kirchenraum,²⁷² welche im dritten Teil dieser Arbeit noch genauer behandelt werden sollen.

Über all dies hinaus geht Holzschuher unter anderem auf die 1658 erneuerte Kanzel,²⁷³ das Hochaltarretabel²⁷⁴ und die barockisierten Seitenaltäre²⁷⁵ ein. In einer mit „Kirchen-Kalender“ bezeichneten Chronik am Ende schreibt er, dass 1595 die Empore gegenüber der Kanzel verlängert wurde.²⁷⁶ Zu den Einbauten ebendieser Empore 1522 und dem Einziehen der Emporen im nördlichen Seitenschiff lassen sich den Ausführungen des Autors allerdings keine Hinweise entnehmen.

3.3 Bildquellen

Neben den gedruckten und ungedruckten Quellen existieren auch Bildquellen, die vornehmlich das Innere von St. Sebald in seinem frühneuzeitlichen Zustand zeigen. Im Folgenden sei von diesen eine kleine Auswahl vorgestellt.

Die ältesten Ansichten vom Inneren der Nürnberger Sebalduskirche entstammen einem kleinen Konvolut von vier Federzeichnungen auf Pergament, die in den 1620er Jahren im Auftrag der Familie Kress entstanden.²⁷⁷ Die beiden Blätter daraus, welche St. Sebald abbilden, sind durch Beischriften auf das Jahr 1621 bzw. 1628 datiert und zeigen jeweils einen Teil des Mittelschiffes mit Blick in das dahinterliegende Seitenschiff.

²⁷⁰ StadtBN 221. 2°, S. 23.

²⁷¹ So wird dies weder bei WEILAND 2007, S. 715, noch bei SCHOLZ 2007, S. 36–40, oder SCHOLZ 2013, S. 240–253, erwähnt.

²⁷² Siehe etwa zu den Emporen der Haller und Holzschuher StadtBN Amb. 221. 2°, S. 149f., zu jener der Nützel ebenda, S. 153, und zu jener der Pfinzing ebenda, S. 170.

²⁷³ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 12f.

²⁷⁴ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 12.

²⁷⁵ StadtBN Amb. 221. 2°. Zum Altar der Tucher siehe ferner StadtBN Amb. 221. 2°, S. 197, zu jenem der Muffel S. 24f.

²⁷⁶ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 338.

²⁷⁷ GNM, Historisches Archiv, Familien, Kress, FA12; verfügbar unter: https://ha.gnm.de/objekt_start.fau?prj=HA-ifaust&dm=Historisches+Archiv&ref=34296 (Abruf: 10.02.2025).

Auf der Zeichnung von 1621 ist mittig das Wandfeld nXIII mit geöffnetem Marientodportal und den verkleinerten Obergadenfenstern,²⁷⁸ auf dem anderen Bild das Wandfeld sX mit der am Pfeiler sVI angebrachten mittelalterlichen Kanzel²⁷⁹ dargestellt. Zudem ist auf der letzteren Zeichnung die an der Westwand des Querhauses angebrachte große Orgel, bzw. namentlich deren Empore und der rechte Flügel, zu sehen. Auf der anderen Zeichnung ist mit dem an der Seitenschiffwand eingezeichneten Band von Maßwerkrosetten möglicherweise der Brüstungsdekor der in den Wandfeldern nXII bis nX befindlichen Emporen angedeutet.²⁸⁰

Bemerkenswert ist, dass auf beiden Zeichnungen allein *monumenta* der Kress, wie Wappenfenster, Gestühle oder Totenschilde, abgebildet sind, die durch die Beischriften erläutert werden.²⁸¹ Ansonsten wirkt der Kirchenraum bis auf einige markante Ausstattungsstücke, zu denen auch die Pfeilerfiguren im Mittelschiff zu zählen sind, weitgehend leer.²⁸²

Ein 1689 in einem Band zu Nürnberger Trachten abgedruckter Kupferstich zeigt das Äußere von St. Sebald von Nordwesten her gesehen.²⁸³ Darauf zu erkennen ist unter anderem das Dach des nördlichen Seitenschiffes, welches die unteren Bereiche der Obergadenfenster vom Mittelschiff verdeckt. Ebenfalls dargestellt sind einige kleine, zwischen den Strebepfeilern des Seitenschiffes eingezogene Dächer. Ob sich unter diesen möglicherweise Eingänge zu den Emporen im Nordschiff befanden, ist anhand des Stiches nicht auszumachen.²⁸⁴

²⁷⁸ WEILANDT 2007, S. 114. Das in der Zeichnung ohne Maßwerk dargestellte Fenster über dem Marientodportal präsentiert sich heute als zweibahniges Maßwerkfenster.

²⁷⁹ Zu dieser Kanzel siehe WEILANDT 2007, S. 209. Bekanntermaßen wurde diese 1658 durch ein barockes Stück ersetzt.

²⁸⁰ Bei den Renovierungsarbeiten um 1900 wurden „hübsch gemalte Maßwerke“ an den Brüstungen dieser Emporen freigelegt – vgl. SCHMITZ 1912b, S. 106. Bemerkenswerterweise ist die in der Beischrift der Zeichnung (siehe unten) erwähnte lange Empore, die sich sicher an der Nordwand des Mittelschiffes befand, nicht dargestellt. Vielleicht reichte sie nicht bis in diesen Teil des Langhauses hinein.

²⁸¹ Die Beischrift der Zeichnung, die das Wandfeld nXIII zeigt, lautet: „Zu S. Sebald in Nürnberg über der thür gegen dem Pfarrhoff zu ist in einem Schwin-bogen ein Kressen fenster und gegen hinüber unter der Langen Porkirchen an einer seijlen und Bild steht ein Mansstuhl mit zweijen pencklein gebaut so dem Geschlecht der Kressen zustendig ist. Aº. 1621“. Die Beischrift der anderen Zeichnung, auf der die Kanzel und die Orgel abgebildet sind, lautet: „In St. Sebalder Pfarrkirchen Zu Nürnberg hangen diese todenschild in einem schwinbogen, unter der Cantzel dabey ist ein Weiberstuhl (?) gepaut und hinderdiesem nebstehentem Schwinbogen stehen in einem alten Rieter-fenster 2. Kressen Wappen mit farben eingeschmelzt, so alles dem Geschlecht der Kressen gehörig ist etc. Aº. 1628.“

²⁸² Vgl. dazu PAWLICK/PUTZER/EHRL 2020, S. 46, und PAWLICK 2020b, S. 214.

²⁸³ BOENER 1698, fol. 39r. Bei WEILANDT 2007, S. 716, ist eine um 1700 datierte Zeichnung aus dem Germanischen Nationalmuseum abgedruckt, die dem Stich stark ähnelt.

²⁸⁴ Dies geht jedoch aus weiteren Darstellungen und späteren Fotografien der Kirche hervor, siehe Bahr 2023, S. 49. Bei MAYER 1831, S. 10f., ist nur ein Eingang zu den Emporen erwähnt.

Im Jahr 1694 wurde der bereits mehrfach erwähnte Stich von Johann Ulrich Kraus (Abb. 3) veröffentlicht, den dieser nach der Vorlage von Andreas Graff anfertigte.²⁸⁵ Bei dem Blatt handelt es sich um die einzige Druckgraphik dieser Zeit, welche weite Teile des Innenraumes von St. Sebald zeigt. Mit Blick gen Osten ist dieser in dem Zustand nach der Renovierung von 1657 abgebildet.

Um 1700 entstand ein Hängeplan von den Totenschilden der Familie Behaim,²⁸⁶ der skizzenhaft das Wandfeld sVI abbildet, in welchem bis heute auch das Epitaph der Brüder Paul II., Christoph I. und Friedrich Behaim von 1603 angebracht ist.²⁸⁷ Auf der Zeichnung ist dieses zusammen mit dem darüber befindlichen Fenster der Familie und den seitlich flankierenden Totenschilden dargestellt. Von den letzteren ist jeweils nur der Ort der Aufhängung mit einem Buchstaben markiert. Zudem kann der Zeichnung auch entnommen werden, dass sich unterhalb des Epitaphs eine dort heute nicht mehr vorhandene Tür befand, zu deren Seiten insgesamt fünf Sitze angeordnet waren.²⁸⁸

Im Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums befindet sich ein mit „Antiqua Imhofianae prosopiae monumenta“ betitelter Band, der zahlreiche Zeichnungen von Objekten beinhaltet, die mit der Familie Imhoff in Verbindung stehen.²⁸⁹ Dem Titelblatt nach wurden sie von Christoph Andreas Imhoff (1704–1780) zusammengetragen. Gleich auf den ersten Seiten des Bandes sind mehrere *monumenta* aus St. Sebald dargestellt.²⁹⁰ Bemerkenswert ist dabei unter anderem eine Zeichnung, welche die Außenseite des rechten Flügels der großen Orgel und damit die 1658 vom Maler Daniel Preißler geschaffene Malerei darauf dokumentiert.²⁹¹

Vom barocken Hochaltarretabel im Chorraum von St. Sebald sind neben dem Stich von Graff/Kraus noch zwei weitere Darstellungen bekannt: Bei der einen handelt es sich um einen gegen 1718 entstandenen Kupferstich, der die Feier des

²⁸⁵ Abgedruckt wurde der Stich bei: ANDREAS GRAFF, *Urbis Norimbergensis insigniorum Templorum amoenissimorumque quorumdam prospectuum iuxta Perspectivae regulas, verissimae Delineationes*, Nürnberg 1694.

²⁸⁶ STADTAN E 11/II, Nr. 3280; abgebildet bei PAWLICK 2020b, S. 208.

²⁸⁷ Zum Epitaph siehe HOFFMANN 1912, S. 172f.; FEHRING/RESS 1971, S. 137f., und PAWLICK 2020b, S. 205f.

²⁸⁸ Knapp besprochen wird die Zeichnung bei PAWLICK 2020a, S. 159, und PAWLICK 2020b, S. 206.

²⁸⁹ GNM, Historisches Archiv, Familien: Imhoff, II 9.

²⁹⁰ GNM, Historisches Archiv, Familien: Imhoff, II 9, fol. 1r–21r.

²⁹¹ Ebd., Fol. 6r. Ausführlich zu dieser Zeichnung erstmals BAHR 2023, S. 67–69.

Abendmahls am Hochaltar zeigt.²⁹² Die andere ist eine um 1820 kurz vor dem Abbruch des Retabels entstandene Bleistiftzeichnung von Christoph Wilder.²⁹³

Als 1811 die Totenschilde auf königlich-bayerischen Erlass hin abgehängt werden mussten, dokumentierte Siegmund Christoph Joachim Haller von Hallerstein mit einer Zeichnung die Anordnung der Totenschilde seiner Familie im nördlichen Seitenschiff von St. Sebald an den Scheidwänden zwischen den Pfeilern nVII und nX.²⁹⁴ Abgebildet ist auch der später versetzte Erhards- oder Halleraltar, der sich zu diesem Zeitpunkt noch am Pfeiler nVIII befand.²⁹⁵ Der Zeichnung ist zudem ein Verzeichnis beigelegt, das auf die nummerierten Totenschilde noch genauer eingehet.²⁹⁶

Der Zustand vom Äußenen wie auch vom Innenraum der Sebalduskirche vor den Renovierungsarbeiten um 1900 wurde gegen 1890 durch den Fotografen Georg Maria Eckert festgehalten und publiziert.²⁹⁷ Auf drei Abbildungen in seinem dritten Band der „Nürnberger Studien in Photographien“ sind im Hintergrund die zu diesem Zeitpunkt noch erhaltenen Emporen im nördlichen Seitenschiff und in der nördlichen Querhauskapelle zu erkennen (Abb. 4–6).²⁹⁸ Eine Außenaufnahme des Brautportales zeigt zudem die Türen der Aufgänge zu zwei Emporen in direkter Nähe dazu (Abb. 8).²⁹⁹

4. . Die Emporen in St. Sebald

Ab dem 16. Jahrhundert bis zu ihrer weitgehenden Entfernung bzw. Zerstörung im 19. Jahrhundert und im Zweiten Weltkrieg waren Emporen ein prägendes Element im Innenraum der Nürnberger Sebalduskirche. In der Forschung wurde ihnen dafür vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt – wenn überhaupt, fanden

²⁹² Bei dem Kupferstich handelt es sich um das Frontispiz von WÜLFER 1718, verfügbar unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10591936?page=1> (Abruf: 10.02.2025). Vgl. HEROLD 1890, S. 115. Ohne weiteren Nachweis ist die Graphik abgedruckt bei SCHWIND 1977, S. 50. Siehe dazu auch KAHSNITZ 1983c, S. 273.

²⁹³ Die Zeichnung befindet sich im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg. KAHSNITZ 1983c, S. 273, und WEILANDT 2007, S. 502, gehen beide auf die Zeichnung ein, liefern aber leider keinen genaueren Nachweis.

²⁹⁴ Großgründlach, FA Haller, Abt. Monumenta, HA 75; abgebildet bei PAWLICK 2020a, S. 184. Dort falsch als Pfeiler nVIII–nX angegeben.

²⁹⁵ HOFFMANN 1912, S. 132, 138; FEHRING/RESS 1971, S. 135; WEILANDT 2007, S. 633.

²⁹⁶ PAWLICK 2020a, S. 184f. Dort ist auch die Beischrift der Zeichnung wiedergegeben.

²⁹⁷ ECKERT o.J. Die Datierung ist vom OPAC der Bayerischen Staatsbibliothek München übernommen – vgl.: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV020670521> (10.02.2025).

²⁹⁸ ECKERT o.J., S. 16f., 21.

²⁹⁹ ECKERT o.J., S. 3.

sie häufig nur am Rande Erwähnung, ein Aufsatz oder ein Kapitel in einer Monographie, der bzw. das sich ausschließlich mit den Emporen in St. Sebald befasst, existierte bis 2023 nicht.³⁰⁰

Im vorangegangenen Kapitel wurde gezeigt, dass sich zu dieser Thematik mehrere Quellen erhalten haben, die von der bisherigen Forschung jedoch unzureichend beachtet worden sind. Für die folgende Vorstellung der einzelnen Emporen von St. Sebald können auf dieser Grundlage somit neue Erkenntnisse gewonnen werden. Dies betrifft insbesondere das Beziehungsverhältnis von Familienemporen und den entsprechenden patrizischen Memorialorten im Kirchenraum.

4.1 Die Emporen im Kirchenraum

4.1.1 Mittelschiff

Noch vor Einführung der Reformation³⁰¹ gelangten im Jahr 1522 auf Beschluss des Rates die ersten Emporen in den Innenraum von St. Sebald, wie Gerhard Weilandt nachgewiesen hat.³⁰² In der von ihm herangezogenen Quelle heißt es hierzu: „Item dhweil sich das volck zu den predigen sant Sebolds pfarrkirchen [...] mercklich haufet, ist [...] beschlossen, in derselben [...] kirchen ob dem taufstein in der hohe von holtz ain porkirchen und daneben am lanckhaus gegen dem predigstuhl über ainen gangk, der porkirchen gemeß, mit hultzin gittern [...] aufzurichten.“³⁰³

Um für die in St. Sebald zu den Predigten versammelten Gläubigen genug Platz zu schaffen, wurden also zwei hölzerne Emporen in den Raum eingezogen: Eine oberhalb des Taufsteines – gemeint ist das westliche Joch des Mittelschiffes³⁰⁴ – und eine weitere an der Nordwand des Mittelschiffs, gegenüber der am Pfeiler sVI angebrachten Kanzel.³⁰⁵ Informationen über die Größe und das genaue Aussehen

³⁰⁰ So finden beispielsweise die damals noch im Kirchenraum befindlichen Emporen im Inventar bei HOFFMAN 1912, S. 129–212, keine Erwähnung und WEILANDT 2007 berichtet allein über den Einbau von Emporen im Jahr 1522 (S. 207). Die ausführlichsten Schilderungen zu Emporen in St. Sebald bietet immer noch SCHWEMMER 1979. Siehe zudem BAHR 2023, S. 45–52.

³⁰¹ Dies ist nichts Ungewöhnliches – bereits 1503 wurde beispielsweise in die Stadtkirche von Schmalkalden eine große Empore eingebaut – siehe dazu WEBER 1913, S. 155.

³⁰² WEILANDT 2007, S. 207. Wörtlich zitiert ist die Quelle in der zugehörigen Endnote Nr. 5, abgedruckt auf S. 458.

³⁰³ StAN Rep.–60, Nr. 12, fol. 110v, zitiert nach WEILANDT 2007, S. 458.

³⁰⁴ Auf dem Stich von Graff/Kraus ist der Taufstein noch an dieser Stelle abgebildet, gemeinsam mit der 1572 unter die Fünfe gelegten Steinplatte – vgl. HOFFMANN 1912, S. 156f. Ein die Taufe umgebendes Gitter war demnach nicht vorhanden. Seinen heutigen Platz im Westchor hat das Taufbecken erst gegen 1900 erhalten – siehe dazu WEILANDT 2007, S. 210.

³⁰⁵ Zur Empore im Westjoch des Mittelschiffes siehe auch BAHR 2023, S. 45.

der Emporen gehen aus der Quelle nicht hervor, allerdings lässt die Bezeichnung „gangk“ für die Empore im Mittelschiff die Vermutung zu, dass diese eher etwas schmäler und möglicherweise zunächst ohne Sitzgelegenheit angelegt war. Die Brüstung bestand – wie aus der Quelle hervorgeht – aus einem hölzernen Gitter.³⁰⁶ Gegen Ende des 16. Jahrhunderts scheint der Platz auf der Empore gegenüber der Kanzel nicht mehr ausreichend gewesen zu sein. Sie erfuhr 1595³⁰⁷ eine Verlängerung, wobei man sie vermutlich in Richtung Westen erweiterte.³⁰⁸

Im Jahr 1646 wurden im Mittelschiff drei weitere Emporen von kleinerer Größe eingebaut. Zwei von diesen wurden durch einige in der Lammgasse wohnhafte Wirte „hinter der Orgel“ angebracht – also wahrscheinlich an der südlichen Wandfläche des östlichsten Mittelschiffjoches. Diesen gegenüber, also oberhalb der langen Empore an der Mittelschiffnordwand, errichtete der Münzmeister Georg Nürnberger eine weitere für sich.³⁰⁹

Anhaltender Platzmangel führte 1649 zur Errichtung einer zweiten Empore im Westen des Mittelschiffes. In diesem Jahr wandte sich der Prediger Johann Michael Dilherr an den Kirchenpfleger Georg Imhoff: Mehrere vornehme Personen würden sich einen Kirchenstuhl in St. Sebald wünschen, weshalb eine neue Empore vornöten sei. Mit der Erlaubnis des Rates wurde diese schließlich über der bestehenden Empore vor dem Eingang in den Westchor, unterhalb des Engelschores, eingezogen. Auf dieser neuen, als „Staffelei“ bezeichneten Empore mussten nun die Personen Platz nehmen, die vorher auf der älteren unteren Empore gesessen hatten. Die dortigen Plätze wurden verkauft.³¹⁰

³⁰⁶ SCHWEMMER 1979, S. 33 schreibt noch davon, dass über das Aussehen der Empore gegenüber der Kanzel nichts bekannt sei.

³⁰⁷ Dies berichtet Veit August Holzschuher – vgl. StadtBN Amb. 221. 2°, S. 338: „Anno 1595. im Monat Augusti hat man die Porkirchen gegen der Canzel über verlängert“. Das bei SCHWEMMER 1979, S. 33, abgedruckte Jahr 1594, das der Quelle StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 15, entnommen wurde, ist wahrscheinlich falsch – möglicherweise ist dem Kopisten, der diese Handschrift anfertigte, ein Fehler unterlaufen. Der Einzug der Emporen im nördlichen Seitenschiff, der wahrscheinlich auch erst 1595 stattgefunden hat, wird hier ebenfalls auf 1594 datiert.

³⁰⁸ 1649 erwog man eine weitere Verlängerung der Empore, wohl in den Ostchor hinein; der Platz gen Westen schien wohl nicht ausreichend genug gewesen zu sein – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 34. Die 1595 erweiterte Empore reichte möglicherweise nicht in das von Westen aus vorletzte Mittelschiffjoch hinein, zumindest ist die Empore auf der Kress'schen Zeichnung von 1621 nicht dargestellt – vgl. GNM, Historisches Archiv, Familien, Kress, F A12; siehe: https://ha.gnm.de/objekt_start.fau?prj=HA-ifaust&dm=Historisches+Archiv&ref=34296 (Abruf: 10.02.2025).

³⁰⁹ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 21 – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 34, 37.

³¹⁰ SCHWEMMER 1979, S. 34. Demnach kosteten die Plätze in der ersten Reihe im Jahr 4 Gulden und 40 Kreuzer. Sie wurden gemietet von Mitgliedern der Familien Harsdörfer, Imhoff, Tucher, Ölhausen, Scheurl und Schmidmaier sowie vom Losungamt Mann Johann Friedrich von Wimpfen. In der zweiten und dritten Reihe zahlte man ebenfalls 4 Gulden und

Ob diese Situation im Westen des Mittelschiffes auch nach der maßgeblich vom Prediger Johann Martin Dilherr geprägten³¹¹ Renovierung von 1657 noch fortbestand, ist aus der Literatur und den vorliegenden Quellen nicht ersichtlich. Alle anderen Emporen im Mittelschiff wurden jedenfalls im Zuge dieser Arbeiten beseitigt.

Besonders die lange Empore gegenüber der Kanzel scheint Dilherr durch ihre Anbringung und ihr weites Hervorragen in den Kirchenraum gestört zu haben.³¹² Im Ratsverlass mit der Genehmigung zu ihrer Entfernung steht schließlich geschrieben, dass die Empore „jederzeit für unförmig gehalten wurde, auch an sich als sehr baufällig gelten mußte“,³¹³ wobei die „Unförmigkeit“ wohl der oben geschilderten Erweiterung gegen Ende des 16. Jahrhunderts geschuldet war.

Als Ersatz für die beseitigten Emporen im Mittelschiff wurde noch im Jahr 1657 an der Nord- und Südwand jeweils eine neue angebracht.³¹⁴ Wie der nach der Vorlage von Graff durch Kraus gefertigte Stich zeigt (Abb. 3), waren die neuen Einbauten in die Architektur des Mittelschiffes eingepasst: Die Emporen setzten oberhalb der Langhausarkaden, über einem umlaufenden Gesims und den Schatringen der Dienste an. Ihre durch Balustraden gebildeten Brüstungen befanden sich ungefähr auf der Höhe des Triforiums. An der Unterseite waren die Emporen kassettiert und die Kassettenfelder mit ornamentalen Rosen geschmückt – möglicherweise waren die Kassettierung bzw. die floralen Ornamente aber auch nur durch illusionistische Malerei angedeutet. Wie aus dem Stich ferner hervorgeht, waren beide Emporen im Westen mit der dort befindlichen Empore verbunden, die anscheinend mit jener von 1649 identisch ist und das komplette westliche Mittelschiffsjoch ausfüllte.³¹⁵

Folgt man einer sicher erst nach der Entfernung der Emporen entstandenen Querschnitt-Zeichnung durch das Langhaus,³¹⁶ so ragten die beiden gegenüberliegenden Emporen jeweils ungefähr um ein Viertel der Mittelschiffsbreite in den Kirchenraum hinein. Angesichts dessen, aber auch aufgrund der Höhe der Anbringung, stellt sich die Frage, ob von dort aus eine gute Sicht auf die Kanzel bzw. überhaupt in den Kirchenraum hinein bestand. Vielleicht wurden bei der Planung

40 Kreuzer, in der vierten 3 Gulden und 55 Kreuzer und in der fünften Reihe 3 Gulden und 40 Kreuzer. Zur 1649 errichteten Empore siehe ferner BAHR 2023, S. 45–47.

³¹¹ PAWLIK 2020a, S. 177.

³¹² SCHWEMMER 1979, S. 37.

³¹³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlasse des Inneren Rats 2467, zitiert nach SCHWEMMER 1979, S. 37.

³¹⁴ GNM Bibl. HS 16622, fol. 217v. SCHWEMMER 1979, S. 38. Ausführlicher hierzu siehe BAHR 2023, S. 47.

³¹⁵ BAHR 2023, S. 48.

³¹⁶ KRAMER 1909, S. 39, verfügbar unter: <https://doi.org/10.11588/diglit.22223#0053> (Abruf: 10.02.2025).

ästhetische Gründe einer diesbezüglich praktikableren Lösung vorgezogen. Die beschriebene Emporensituation im Mittelschiff bestand in dieser Form bis 1815.³¹⁷

4.1.2 Ostchor und Querhaus

Im Ostchor der Sebalduskirche gab es an und für sich keine Emporen. Allerdings sind Planungen aus dem Jahr 1649 überliefert, die wohl darauf zielten, die Mittelschiffempore von 1522 gegenüber der Kanzel, die bereits 1595 verlängert worden war, auch in den Chorraum hinein zu erweitern. Eine Umsetzung dieser Absichten erfolgte jedoch nicht.³¹⁸

Ein ähnliches Ende nahmen die Pläne des seinerzeit amtierenden Kirchenpflegers Georg Imhoff, der 1652, ohne die ausdrückliche Erlaubnis des Rates, über dem Eingang zur nördlichen Sakristei – also im Wandfeld nVII – für seine Familie eine Empore errichten wollte. Aufgrund von kommissarisch festgestellten statischen Problemen und nicht zuletzt auch wegen des starken Protestes der Familie Tucher, deren dort befindliche *monumenta* Imhoff teilweise hatte abhängen lassen, mussten die bereits weit vorangeschrittenen Arbeiten abgebrochen und der Vorzustand wiederhergestellt werden.³¹⁹

War den Imhoff also keine eigene Empore vergönnt, so besaßen sie, wie andere Patriziergeschlechter auch, ein eigenes Kastengestühl.³²⁰ Ein solches stellte gerade im Chorumbang für diejenigen Familien, die von dort aus den Gottesdiensten beiwohnten – beispielsweise den Behaim³²¹ – eine repräsentative Sitzgelegenheit

³¹⁷ SCHWEMMER 1979, S. 45f. Zu den Sitzgelegenheiten auf den Emporen im Mittelschiff siehe BAHR 2023, S. 48.

³¹⁸ SCHWEMMER 1979, S. 34. Stattdessen wurde in diesem Jahr die zweite Empore im Westen des Mittelschiffs eingezogen.

³¹⁹ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 22. – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 35; WEILANDT 2007, S. 699. Zum Protest der Tucher, die sich unter Berufung auf alte Rechte notfalls sogar an den Papst oder den Bamberger Bischof wenden wollten, siehe PAWLICK 2020a, S. 174.

³²⁰ Veit August Holzschuher beschreibt einen „Wappenstuhl“ der Imhoff in der Nähe des Brautportals im Wandfeld nIX – vgl. StadtBN Amb. 221. 2°, S. 169f.

³²¹ PAWLICK 2020b, S. 208.

dar.³²² Für den Bereich des Binnenchores lassen sich solche Familiengestühle nicht ausmachen.³²³

Blieb der Bereich des Ostchores also frei von Emporen, so existierte in der nördlichen Seitenkapelle des Querhauses (Wandfeld nVIII) bis in die 2000er Jahre hinein eine kleine Empore, die nach dem Zweiten Weltkrieg erneuert worden war.³²⁴ Sie ging ursprünglich auf Hieronymus Paumgartner zurück, der sie im Jahr 1594 in dem auch als Pfinzing-Kapelle³²⁵ bezeichneten Raum zusammen mit einem von außen zugänglichen Treppenaufgang (Abb. 8) einbauen ließ.³²⁶ In den gedruckten Quellen aus dem 18. Jahrhundert wird die Empore immer als jene der Pfinzing angesprochen.³²⁷ Auch in der Handschrift des Veit August Holzschuher von 1739 ist zu lesen: „Unter solchem Fenster ist die Pfinzingsche Porkirch, an deren Gewölb-Bogen in der Mitte der siegreiche Herr Jesus und um denselben die 4. Evangelisten [...] oder vielmehr nur deren Kennzeichen, und darzwischen g[roße]. und schw. Pfinzingsche und Stromersche, dann Pfinzingsche und der v[on] Ploben Schildern gemahlet sind.“³²⁸ Dabei ist mit „Gewölb-Bogen“ wahrscheinlich die segmentbogenartige Überwölbung der Kapelle gemeint. Die Brüstung der Empore trug in Holzschuhers Zeit vermutlich keinen heraldischen oder christlich-ikonographischen Schmuck, denn diesen hätte der Autor wahrscheinlich benannt.³²⁹ Fotografien, welche die später als „Magistratenchor“³³⁰ bezeichnete Empore zeigen und um 1890 (Abb. 4, 6) bzw. gegen 1912 (Abb. 7) entstanden sind³³¹ – also vor und nach der Renovierung der Kirche 1888–1906 –, zeigen die Brüstung mit einem aus Bändern gebildeten Ornament bemalt, welches spätgotischem Blendmaß-

³²² Weitere Gestühle sind unter anderem in den gedruckten Quellen überliefert: WÜRFEL 1756, S. 4f., berichtet von jenem der Tucher, das sich im südlichen Chorumgang beim Nikolausaltar befand und 1572 ausgebessert wurde. Ferner berichtet er von dem Gestühl der Paumgartner, das bei der im Wandfeld sVII befindlichen Schultür stand und 1572 „fertig gemacht“ wurde. Weitere Gestühle sind in der Handschrift des Veit August Holzschuher, StadtBN Amb. 221. 2°, benannt. Zu den um 1900 noch erhaltenen Kirchenstühlen siehe HOFFMANN 1912, S. 188f.

³²³ Vgl. den Stich von GRAFF/KRAUS (Abb. 3).

³²⁴ FEHRING/RESS 1977, S. 120. Abgebildet ist die Empore im erneuerten Zustand beispielsweise bei WEILANDT 2007, S. 299, 309, 312, 362.

³²⁵ FEHRING/RESS 1977, S. 120.

³²⁶ StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 14f. – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 33; WEILANDT 2007, S. 430.

³²⁷ CARBACH 1733, S. 8; WÜRFEL 1756, S. 21.

³²⁸ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 170.

³²⁹ So benennt er beispielsweise die auf den Brüstungen der Emporen im Nordschiff aufgemalten Wappen – vgl. StadtBN Amb. 221. 2°, S. 149f.; 170.

³³⁰ HOFFMANN 1912, S. 52.

³³¹ ECKERT o.J., S. 21. HOFFMANN 1912, Taf. XIV.

³³² Im Zuge dieser Arbeiten war die Pfinzing-Kapelle 1896 „bis auf den Grund abgetragen [...] und ganz neu wieder hergestellt“ worden – vgl. SCHMITZ 1912a, S. 95. Zumindest die Brüstung der Empore scheint von diesen Arbeiten unberührt geblieben zu sein.

werk ähnlich verschlungen ist. Wie oben erwähnt, wurde die Empore nach dem zweiten Weltkrieg erneuert und bestand in dieser Form mit holzsichtiger Brüstung bis in die 2000er Jahre hinein.

4.1.3 Nördliches Seitenschiff

1595, ein Jahr nach der Paumgartner- bzw. Pfinzing-Empore, wurden auch in den drei östlichen Jochen des nördlichen Seitenschiffes, unterhalb der dortigen Fenster, Emporen eingezogen. Als erste entstand hier die Empore der Nützel, die vor dem Wandfeld nX gelegen und mit einem eigenen Zugang von außen ausgestattet war.³³³ In direkter Nachbarschaft dazu ließen kurz darauf auch die Holzschuher (vor dem Wandfeld nXI) und die Haller (vor dem Wandfeld nXII) ihre Emporen errichten, die ebenfalls einen Zugang von außen besaßen.³³⁴ Der Beschreibung von Moritz Maximilian Mayer aus dem Jahr 1831 zufolge lag dieser Zugang für alle drei Emporen am Strebepfeiler zwischen den Wandfeldern nX und nXI (vgl. Abb. 8).³³⁵ Allerdings zeigen Außenaufnahmen der nördlichen Seitenschiffwand, die um 1912 entstanden sind (Abb. 9),³³⁶ jeweils eine Tür in den Wandfeldern nX und nXII, welche sehr wahrscheinlich zu den Treppenaufgängen der im entsprechenden Wandfeld liegenden Emporen führten.³³⁷

Im Kircheninneren dürften die drei Emporen zusammen recht einheitlich gewirkt haben, denn wie aus dem Kupferstich von Graff/Kraus (Abb. 3) und späteren Fotografien (Abb. 5-7)³³⁸ hervorgeht, besaßen sie eine durchlaufende Brüstung,

³³³ So heißt es bei StBB JH.Msc.Hist.57, S. 9: „Ao. 1595 [...] ließen auch die Nützel, bey ihren Fenster ein klein Porkirchlein bauen, darauff von außen, auff dem Kirchoff ein Eingang hat“; zitiert nach WEILANDT 2007, S. 668. Die Angabe bei StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a, S. 14f., abgedruckt bei SCHWEMMER 1979, S. 33, dass die Empore bereits 1594 entstand, scheint nicht zu stimmen.

³³⁴ StBB JH.Msc.Hist.57, S. 9: „hieran [an die Empore der Nürzel, A.B.] ließen nachmalhs auch die Hr. Haller, Holzschuher [...] ein Por Kirchlein, wozu gleichfalls der Eingang auff den Kirchhof ist, erbauen“; zitiert nach WEILANDT 2007, S. 668. Zur Lage der Emporen siehe auch CARBACH 1733, S. 8, und WÜRFEL 1756, S. 23.

³³⁵ Beschrieben wird dieser bei MAYER 1831, S. 10f. Siehe zudem den Grundriss ebenda, S. 43.

³³⁶ HOFFMANN 1912, S. 93.

³³⁷ Die Behauptung von WEILANDT 2007, S. 668, dass die Eingänge 1903 entfernt wurden, stimmt demnach nicht; wahrscheinlich geschah dies erst beim Wiederaufbau der Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg. Für die Empore der Holzschuher bestand zumindest 1912 kein eigener Eingang mehr; 1739 besaß sie, wie die unten im Text zitierte Beschreibung von Veit August Holzschuher nahelegt, allerdings einen Zugang über die Empore der Familie Haller.

³³⁸ ECKERT o.J., S. 17; HOFFMANN 1912, Taf. XIV.

waren in der gleichen Höhe angebracht und ragten ungefähr gleich tief in das Seitenschiff hinein.³³⁹

Der Dekor der Brüstungen hat sich mit der Zeit verändert: Anfangs waren sie vermutlich mit maßwerkartigen Rosetten versehen, wie es auf der (in diesem Zusammenhang bisher unbeachteten) Kress'schen Federzeichnung von 1621 zu sehen ist.³⁴⁰ Dort ist im Wandfeld nXII, genau an der Stelle, wo sich die Empore der Familie Haller befand,³⁴¹ ein Band mit dem beschriebenen Muster eingezeichnet. Dafür, dass damit wirklich die Empore angedeutet ist, spricht auch, dass bei der Renovierung des Innenraumes 1903 bis 1906 „nach Entfernen einer braunen Farbschicht hübsch gemalte Maßwerke“ auf den Emporenbrüstungen wiederentdeckt wurden.³⁴²

Für die Renovierungsarbeiten von 1657 ist belegt, dass der Tünchermeister Jakob Fuchs unter anderem die im Kirchenraum befindlichen Emporen neu fasste.³⁴³ Aus dieser Zeit stammt wahrscheinlich die Brüstungsbemalung, welche von Veit August Holzschuher 1739 beschrieben wurde: „[...] die Hallersche Porkirche, an welcher vornen und auf der Seite das Hallersche vermehrte Wappen mit seinen 2. Helmen gemahlet. Auf dieser geht man in die Holzschuersche Porkirche unter dem ii.^{ten} Fenster, an deren Thür oben der gemahlte Holzschuhrsche vermehrte und inwendig der alte Schild, ausen an der Brusthöhe [= Brüstung, Anm. d. Verf.] aber das verm. Wappen mit dem Helm [...] zu sehen.“³⁴⁴

Zur Empore der Nützel schreibt er: „Auch ist das alte Nützliche Wappen mit seinem Helm ausen an die Brusthöhe bemalter Porkirche gemahlet.“³⁴⁵ Die in der Beschreibung genannten vermehrten Wappen der einzelnen Familien, die außen an die Brüstungen gemalt wurden, sind auch auf dem Kupferstich von Graff/Kraus gut zu erkennen (Abb. 3). Ferner zeigt dieser, dass die Brüstungen einen vergitterten oder durchfensterten Aufbau trugen, der vermutlich als Sichtschutz diente.³⁴⁶

³³⁹ Siehe hierzu auch den Querschnitt von KRAMER 1909, S. 39; verfügbar unter: <https://doi.org/10.11588/diglit.22223#0053> (Abruf: 10.02.2025).

³⁴⁰ Vgl. GNM, Historisches Archiv, Familien, Kress, FA12; verfügbar unter: https://ha.gnm.de/objekt_start.fau?prj=HA-ifau&dm=Historisches+Archiv&ref=34296 (Abruf: 10.02.2025).

³⁴¹ Auf dem Stich von GRAFF/KRAS (Abb. 3) ist die Hallersche Empore, verglichen mit der Laibung des Weltgericht-Portals im Wandfeld nXIII, in der gleichen Höhe dargestellt.

³⁴² SCHMITZ 1912a, S. 106. Eine womöglich vergleichbare illusionistische Grisaille-Malerei wurde kürzlich an einer Empore der Lorenzkirche entdeckt, siehe CONN/GIERSCH 2023, S. 75f. Für diesen Hinweis Danke ich herzlich Herrn Rüdiger Scholz, Nürnberg.

³⁴³ StadtAN Rep B5 II, Nr. 30 – vgl. SCHWEMMER 1979, S. 36.

³⁴⁴ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 149f.

³⁴⁵ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 153.

³⁴⁶ Über eine Beheizung der Emporen ist nichts bekannt.

Diesen Aufbau entfernte man spätestens im 19. Jahrhundert; in dieser Zeit dürften auch die Brüstungen den oben erwähnten braunen Farbton erhalten haben.³⁴⁷

Neben den Emporen der Haller, Holzschuher und Nützel ist auch eine solche der Familie Kress überliefert, die ebenfalls 1595 entstanden sein soll,³⁴⁸ sowie eine weitere, die 1637 an der Wand gegenüber dem Pfarrhof eingebaut wurde.³⁴⁹ Beide finden in den Quellen nach der Renovierung von 1657 keine Erwähnung mehr.³⁵⁰

4.2 Die Familienemporen im Zusammenhang von familiären Memorialorten und Einflussbereichen im Kirchenraum

Spätestens seit dem 14. Jahrhundert richteten sich einige Nürnberger Patrizierfamilien im Inneren der Sebalduskirche Orte der – häufig repräsentativ aufgeladenen – Memoria ihrer Ahnen ein. Anders als etwa im südlichen Ostseeraum waren diese Bereiche hier allerdings nicht in Seitenkapellen separiert, sondern äußerten sich in einem „beinahe zäsurlosen Raumgefüge“³⁵¹ durch aufgehängte Totenschilde oder die an den Stiftungen angebrachten Wappen der jeweiligen Familie. Der Ausgangspunkt solcher Memorialorte lag in St. Sebald entweder in der Grablage³⁵² der jeweiligen Familie oder in Fensterstiftungen. Letzteres gilt vor allem für die Zonen im Umgang des Ostchores.³⁵³

Um das Gleichheitsprinzip, das unter den ratsfähigen Geschlechtern galt,³⁵⁴ zu wahren, wurden die sich hier ansammelnden monumenta im weiteren Verlauf durch Luxusgesetze normiert: So durften etwa Grabsteine einen bestimmten

³⁴⁷ BAHR 2023, S. 51.

³⁴⁸ WEILANDT 2007, S. 668.

³⁴⁹ SCHWEMMER 1979, S. 33.

³⁵⁰ CARBACH 1733, S. 8, und WÜRFEL 1756, S. 21, erwähnen zwar eine weitere Empore, diese kann aber mit der Sängerempore an der Westwand des nördlichen Querhauses identifiziert werden. Zu dieser siehe FEHRING/RESS 1977, S. 114.

³⁵¹ WEILANDT 2007, S. 111.

³⁵² Zu Bestattungen in Nürnberger Kirchenräumen siehe MATTASCH 1970, S. 15–18, besonders S. 16f. Das kanonische Recht, welches eigentlich nur die Bestattung von Würdenträgern – weltlich oder klerikal – im Kirchenraum erlaubte, fand demnach zunächst kaum Beachtung. Das bei MATTASCH 1970, S. 17, beschriebene Verbot der Bestattung von Laien, das durch eine Spende von 15 Hellern an die jeweilige Kirche umgangen werden konnte, bestand – anders als dort geschrieben – wohl bereits vor 1400, wie die Bestattung von Anna Pfinzing 1379 im Chorungang von St. Sebald zeigt; siehe dazu TUCHER 1895, S. 216.

³⁵³ WEILANDT 2007, S. 111–113; PAWLICK 2020a, S. 153.

³⁵⁴ PUTZER 2020, S. 285.

Aufwand nicht überschreiten³⁵⁵ und Totenschilde nach 1492 den Wert von drei Gulden nicht übersteigen bzw. ab 1496 nur mehr aus bestimmten Materialien in einer einheitlichen Größe angefertigt werden.³⁵⁶ Das Verbot von Bestattungen im Kirchenraum aus dem Jahr 1541³⁵⁷ hatte auf die Memorialorte über dies hinausgehend wohl keinen weiteren Einfluss – sie wurden weiterhin gepflegt und erweitert.³⁵⁸ Im Laufe des 17. Jahrhunderts fand auch die Normierung der Totenschilde kaum noch Beachtung.³⁵⁹

Was die Forschung betrifft, so hat sich Gerhard Weilandt in seiner Studie zu St. Sebald ausführlich mit den Memorialorten auseinandergesetzt, allerdings nur für die Zeit vor der Reformation.³⁶⁰ Jüngst hat Anna Pawlik in zwei Aufsätzen unter anderem die Memorialorte und die patrizische Erinnerungskultur in Nürnberg unter besonderer Beachtung der Totenschilde und der später aufkommenden Totentafeln betrachtet.³⁶¹ Die Familienemporen in der Sebalduskirche, die – wie im Folgenden gezeigt werden soll – mit diesen Zonen des Kirchenraumes in Beziehung standen, fanden jedoch keine Beachtung. Umgekehrt wurde dieser Bezug auch in der Literatur, die sich mit den Emporen eingehender befasst hat,³⁶² bisher nicht untersucht.

Dies soll im Folgenden geschehen. Zuvor seien jedoch die Einflussbereiche bzw. Memorialorte der eine Empore besitzenden Familien im Kirchenraum lokalisiert und überblicksartig auf deren bis in das 13. Jahrhundert zurückreichende Entwicklung eingegangen.

³⁵⁵ Bei PUTZER 2020, S. 286f. wird dies am Beispiel des marmornen Grabsteins des Sebald Rothan verdeutlicht, der 1492 vom kleineren Nürnberger Rat aus der Dominikanerkirche entfernt wurde.

³⁵⁶ Siehe hierzu ausführlich PUTZER 2020, S. 287–293.

³⁵⁷ MATTAUSCH 1970, S. 97f. Benannt werden dort auch einige wenige Ausnahmen davon. Siehe auch PAWLIK 2020a, S. 173.

³⁵⁸ Neben den Totenschilden wurden weiterhin auch gemalte Epitaphien angebracht, wie beispielsweise jenes der Örtel von 1574 (siehe HOFFMANN 1912, S. 170, und FEHRING/RESS 1971, S. 139), jenes der drei Behaim-Brüder von 1603 (siehe HOFFMANN 1912, S. 172f., FEHRING/RESS 1971, S.137f., und PAWLIK 2020b, S. 205) oder jenes der Familie Imhoff von 1628 (siehe HOFFMANN 1912, S. 170 und FEHRING/RESS 1971, S. 138).

³⁵⁹ PUTZER 2020, S. 293.

³⁶⁰ WEILANDT 2007, besonders S. 111–132.

³⁶¹ PAWLIK 2020a; PAWLIK 2020b. Zum Stiftungskomplex der Tucher entsteht derzeit eine Dissertation von Kerstin Kaiser-Reissing.

³⁶² SCHWEMMER 1979, der diesbezüglich bisher umfassendste Aufsatz, liefert allein eine Chronologie von alledem, was im und am Kirchenraum zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert verändert wurde.

4.2.1 Familiäre Memorialorte und Einflussbereiche der Familien Nützel, Holzschuher, Haller, Pfinzing und Paumgartner in St. Sebald

Die im nördlichen Seitenschiff befindlichen Memorialorte, die sich immer auch den im Kirchenraum stattfindenden liturgischen Handlungen wie Prozessionen unterwerfen und für diese Platz bieten mussten,³⁶³ nehmen ihren Ausgang in dem seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestehenden Begräbnis der Familie Nützel.³⁶⁴

Dieses lag zwischen den Pfeilern nVI und nVII. In den 1360er Jahren stifteten Mitglieder der Familie auf den direkt an der Grabstätte gelegenen Heinrich-und-Kunigundenaltar (befindlich an der Westseite des Pfeilers nVI) eine Pfründe. Der daran beteiligte Bürgermeister Peter Nützel ließ um diese Zeit gemeinsam mit seinem Sohn zudem das nahegelegene Seitenschiffenster in der Wandfläche nX mit Glasmalereien ausstatten.³⁶⁵ In der Folge wurde der Memorialort der Familie auch durch das Aufhängen von Totenschilden ausgezeichnet,³⁶⁶ die Veit August Holzschuher 1739 als „zwischen dieser 2.^{ten} und der folgenden ersten Säule“ – gemeint sind die Pfeiler nVI und nVII – hängend beschreibt.³⁶⁷ Zu diesem Zeitpunkt war die Grablege allerdings nicht mehr mit Grabsteinen gekennzeichnet; der Altar war bereits vor 1572 abgebrochen worden.³⁶⁸

Eine dem Memorialort der Nützel ähnliche Konstellation war bei der Familie Haller gegeben. Deren Grablege, für die seit Mitte des 14. Jahrhunderts Bestattungen nachzuweisen sind,³⁶⁹ befand sich zwischen den Pfeilern nVIII und nIX. An der Westseite des ersten Pfeilers lag der von der Familie 1330 begründete Erhardsaltar (heute versetzt an den Pfeiler nIX³⁷⁰), auf welchen eine Pfründe gestiftet worden war.³⁷¹ Das nahe an Altar und Grabstätte gelegene Fenster im Wandfeld nXII stattete Ulrich I. Haller vor 1358 mit Malereien aus, welche um 1520 eine Erneuerung erfuhren.³⁷² Wenngleich auch im Chorraum um 1379 eines der großen

363 WEILANDT 2007, S. 112.

364 PAWLICK 2020a, S. 159.

365 WEILANDT 2007, S. 113, 661f.; PAWLICK 2020a, S. 159. Das Fenster in seinem Zustand von 1739 hat Veit August Holzschuher beschrieben, siehe StadtBN Amb. 221. 2°, S. 151f.

366 WEILANDT 2007, S. 665. Gemalte Epitaphien sind für die Nützel demnach nicht überliefert.

367 StadtBN Amb. 221. 2°, S. 153 – vgl. WEILANDT 2007, S. 665.

368 WEILANDT 2007, S. 661, 665.

369 Dies geht aus den überlieferten Inschriften der im 18. Jahrhundert noch erhaltenen zwölf Grabsteine hervor, die bis in das Mittelschiff reichten – siehe dazu WEILANDT 2007, S. 643–646.

370 HOFFMANN 1912, S. 132, 138; FEHRING/RESS 1971, S. 135; WEILANDT 2007, S. 633.

371 WEILANDT 2007, S. 113, 633.

372 WEILANDT 2007, S. 113, 647–650; SCHOLZ 2007, S.73.

Chorfenster durch ein Familienmitglied der Haller gestiftet worden war,³⁷³ bestand der Memorialort der Familie – anders als etwa bei den Behaim, die den ihrgen bei der familiären Fensterstiftung im Chor umgang anlegten³⁷⁴ – am Grab fort.³⁷⁵ In der Nähe zu diesem hingen auch die bis in das 12. Jahrhundert zurückreichenden Totenschilde der Haller, welche 1811 die zum Seitenschiff weisenden Flächen der Scheidwände zwischen den Pfeilern nVII und nX bedeckten.³⁷⁶ Bereits 1657 waren einige Totenschilde aus Platzmangel an den Pfeiler nVI gehängt worden, an dem sich zuvor diejenigen der Familie Geuder befanden³⁷⁷ – der Memorialort expandierte also im Laufe der Zeit.

Bei der Familie Holzschuher waren die *monumenta* – anders als bei den Nützel oder Haller – nicht an einem einzigen Ort vereint, sondern über den Kirchenraum verteilt. So befand sich die Grablege am Eingang des Westchores, in direkter Nähe zu einer von der Familie gestifteten und am Pfeiler nX angebrachten Skulptur des Schmerzensmannes.³⁷⁸ Zudem bestand außerhalb der Kirchenmauern eine weitere Grabstätte auf dem südlichen Kirchhof, gelegen hinter dem Wandfeld sX.³⁷⁹ Das von den Holzschuhern mit Glasmalereien ausgestattete Fenster liegt, von beiden Begräbnissen etwas entfernt, im Wandfeld nXI. Diesen Sachverhalt begründet Gerhard Weilandt damit, dass an dem Fenster – anders als es bei jenen, die näher an der Grabstätte beim Schmerzensmann liegen, bereits der Fall war – noch keine andere Familie Rechte besaß.³⁸⁰

Ebenfalls von der Grabstätte im Kirchenraum entfernt beschreibt Veit August Holzschuher 1739 das Gros der Totenschilde seiner Familie, die „an der Canel- und folgenden 2. Kirch-Säulen“ hingen,³⁸¹ womit die Pfeiler sVI und sVII gemeint sind. 1747 entstand zudem eine Totentafel für die Holzschuher, welche nach Andreas Würfel „unterhalb“ von der im Wandfeld sIX befindlichen Schultür, also wohl im Wandfeld sX, aufgehängt wurde.³⁸² Allein das Totenschild des 1530

³⁷³ Scholz 2007, S. 44.

³⁷⁴ Vgl. den Hängeplan der Totenschilde der Familie Behaim, StadtAN E 11/II, Nr. 3280; abgebildet bei PAWLICK 2020b, S. 208.

³⁷⁵ PAWLICK 2020a, S. 159f.

³⁷⁶ PAWLICK 2020a, S. 184f.

³⁷⁷ Diese geschah vor dem Hintergrund der Renovierung von 1657 und im Einvernehmen mit den Geudern, die mit den Haller familiär verbunden waren – vgl. PAWLICK 2020a, S. 175.

³⁷⁸ WEILANDT 2007, S. 114.

³⁷⁹ KAMMEL u.a. 2020, Taf. 1.

³⁸⁰ WEILANDT 2007, S. 114. Zum Fenster siehe ferner SCHOLZ 2007, S. 73.

³⁸¹ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 61.

³⁸² Zur Totentafel siehe WÜRFEL 1756. Die Positionierung der Totenschilde im Südwesten des Langhauses spricht wohl dafür, dass diese auf die außerhalb der Kirche gelegene Grablege Bezug nehmen. Die Totentafel brachte man später in der Nähe der Totenschilde an. Zu dieser siehe auch FEHRING/RESS 1977, S. 148.

verstorbenen Lorenz Holzschuher hing 1739 einzeln für sich, links neben dem oben genannten Fenster der Familie.³⁸³

Der Ausgangspunkt des Memorialortes der Familie PFINZING war der 1405 von Bert-hold Pfinzing gestiftete Bartholomäusaltar in der kleinen Seitenkapelle im nördlichen Querhaus (Wandfeld nVIII). Auf diesen übertrug man sogleich eine von der Familie gestiftete Pfründe und vermehrte diese. In der Folge wurden auch Mitglieder des Geschlechtes in der Nähe zum Bartholomäusaltar bestattet; zuvor befand sich die Grablege am Westchor. 1739 sind noch zwei Grabplatten bezeugt, die im Querhaus vor der Kapelle lagen.³⁸⁴ In den Fenstern der Kapelle nennt Veit August Holzschuher mehrere Wappenscheiben,³⁸⁵ bei denen Gerhard Weilandt von einer Konstruktion des 17. oder 18. Jahrhunderts ausgeht. Vermutlich waren die Fenster aber bereits im Spätmittelalter mit Malereien ausgestattet.³⁸⁶ Die Totenschilde der Pfinzing beschreibt Veit August Holzschuher als „zwischen dem 8.^{ten} und meist durch die Sacristey verbauten 7.^{ten} Fenster“ hängend, also in der östlichen Hälfte des Wandfeldes nVIII und der westlichen des Wandfeldes nVII.³⁸⁷ 1717 kam eine Totentafel hinzu, die im Wandfeld nVII angebracht wurde.³⁸⁸

Die Familie Paumgartner, die 1726 ausstarb,³⁸⁹ besaß keine Grablege in der Sebalduskirche, geschweige denn einen eigenen Altar. Dennoch bestand ein vergleichsweise kleiner Memorialort im Chor umgang zwischen den Wandfeldern sVII und sVIII, wo einige Totenschilde der Familie hingen.³⁹⁰

4.2.2 Familiäre Emporen, Memorialorte und Einflussbereiche im Zusammenspiel

Im Folgenden seien die Zusammenhänge zwischen den Familienemporen und den beschriebenen Memorialorten bzw. Einflussbereichen genauer untersucht. Dabei sollen zunächst die Emporen im nördlichen Seitenschiff und ihre Beziehung zu den Grablegen und Fensterstiftungen der Familien Nützel, Holzschuher und Haller dargelegt werden. Anschließend sei auf die Empore in der Pfinzing-Kapelle und mögliche Bezüge zwischen den Emporen und der Aufhängung der Totenschilde nach 1657 eingegangen.

³⁸³ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 150.

³⁸⁴ WEILANDT 2007, S. 712; 714. Die Beschreibung der Grabsteine bei StadtBN Amb. 221. 2°, S. 173. Zur alten Grablege siehe auch TUCHER 1895, S. 214f.

³⁸⁵ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 170–172.

³⁸⁶ WEILANDT 2007, S. 715.

³⁸⁷ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 173. Zitiert auch bei WEILANDT 2007, S. 174; PAWLIK 2020a, S. 159.

³⁸⁸ StadtBN Amb. 221. 2°, S. 179. WÜRFEL 1756, S. 27.

³⁸⁹ PAWLIK 2020b, S. 200.

³⁹⁰ PAWLIK 2020a, S. 160.

Vergleicht man die oben beschriebene Lage der Grabstätten der Nützel, Holzschuher und Haller mit den Standorten der Emporen von diesen Familien im nördlichen Seitenschiff, so ergibt sich ein durchaus ambivalentes Bild: Während die Emporen der Geschlechter Nützel (am Wandfeld nX) und Haller (am Wandfeld nXII) sich vis-à-vis der eigenen Familiengrablege und dem (ehemaligen) Standort des einst von den Ahnen mit einer Pfründe bedachten Altares befanden, war die Empore der Holzschuher (Wandfeld nXI) von deren im westlichen Mittelschiffjoch gelegenen Familiengrabstätte recht weit entfernt.

Das Einziehen einer Familienempore direkt bei dieser Bestattung hätte sich wahrscheinlich auch wegen der dort bereits seit 1522 existierenden großen Empore als schwierig gestaltet. Gleches gilt wohl auch für den Ort im östlichsten Joch des südlichen Seitenschiffes, wo – vermutlich mit Bezug auf die andere, außerhalb der Kirche gelegene, Grabstätte – die Totenschilde der Holzschuher hingen: Zum einen bestand hier keine gute Sicht auf die Kanzel, zum anderen wäre das Einziehen einer Empore an dieser Stelle sicherlich auch mit einem Eingriff in die dort ebenfalls befindlichen *monumenta* anderer Familien verbunden gewesen,³⁹¹ was möglicherweise Proteste hervorgerufen hätte, die wiederum – wie der oben geschilderte Versuch der Familie Imhoff zeigt – sogar zum erzwungenen Rückbau der Empore hätten führen können. Ein solches Konfliktpotential scheint am Ort der Fensterstiftung im Nordschiff nicht gegeben gewesen zu sein. Darüber hinaus ließ sich die Empore an dieser Stelle auch einfach an diejenige der Nützel anfügen, die bekanntermaßen kurz zuvor entstand und, genauso wie jene der Familie Haller, ebenfalls unter der eigenen Fensterstiftung lag.

Während also die Emporen der Nützel und Haller in direkter Nähe zu ihren Fensterstiftungen und ihren Grablegen entstanden, orientierte sich die Empore der Familie Holzschuher, deren *monumenta* sich an verschiedenen Orten im Kirchenraum befanden, allein an der Fensterstiftung.

Bestand bei den Emporen im nördlichen Seitenschiff von Anfang an ein Bezug zu bestimmten *monumenta* der dort Platz nehmenden Familien, so ist es bemerkenswert, dass in der Kapelle der Familie Pfinzing, direkt an deren Grablege, 1594 eine Empore durch Hieronymus Paumgartner eingezogen wurde. Der Memorialort seiner Familie lag eigentlich auf der gegenüberliegenden Chorseite. Ebenso bemerkenswert ist es auch, dass – wie oben geschildert – in den späteren Quellen die Empore ausschließlich als jene der Pfinzing angesprochen und dort in diesem Zusammenhang auch keine heraldischen Zeichen der Paumgartner (mehr?) erwähnt werden. Eine mögliche Begründung für diesen Sachverhalt wäre, dass der Einbau der Empore mit Aufgang, der sicher einen großen Eingriff in den Memorialort der Pfinzing darstellte, in Absprache und im Einvernehmen der Familie geschah, die

³⁹¹ Vgl. KAMMEL u.a., Taf. 1.

eigentlich zu ebener Erde in einem in der Kapelle befindlichen Gestühl Platz nahm.³⁹² Als die Paumgartner 1726 ausstarben, wurde die Empore dann möglicherweise durch die Pfinzing übernommen und von diesen weitergenutzt. Falls heraldische Symbole vorhanden waren, wurden diese entfernt. Eine andere Möglichkeit wäre, dass Hieronymus Paumgartner die Empore ohne Kenntnis der Pfinzing errichtete – ähnlich wie es Georg Imhoff 1652 im Chorumgang versuchte –, diese dann aber der Familie Pfinzing aufgrund deren älterer Rechte überlassen musste.

Was die meisten Anbringungsorte von Totenschilden in St. Sebald betrifft, so ist ein Großteil erst durch die Beschreibungen der Kirche aus dem 18. Jahrhundert, wie jene des Veit August Holzschuher, überliefert. Zwar wurden bereits zuvor Listen von Totenschilden bzw. deren Inschriften angefertigt, von denen die wohl ausführlichste um 1620 von Michael Rötenbeck verfasst wurde,³⁹³ allerdings sind hierbei die Orte der Anbringung zumeist nicht genannt.³⁹⁴

Somit ist die Aufhängung eines Großteils der Totenschilde im Inneren der Sebalduskirche erst für die Zeit nach der Kirchenrenovierung von 1657 weitgehend sicher belegt, bei welcher – wie schon zuvor auch bei anderen Sanierungsmaßnahmen innerhalb des Gotteshauses – die Totenschilde herabgenommen und überarbeitet wurden.³⁹⁵ Dass bei der nachfolgenden Wiederaufhängung die alte Ordnung verändert wurde, scheint offenkundig.³⁹⁶

Betrachtet man nun die überlieferte Aufhängung nach 1657 im Zusammenhang mit den Emporen im Kirchenraum, so lassen sich zumindest bei den Haller und den Nützel Bezüge zu den Totenschilden feststellen: Bei beiden Familien hingen diese – wie oben beschrieben – gegenüber der Empore an der Scheidwand zum Mittelschiff, wobei jene der Nützel die Wand zwischen den Pfeilern nVI und nVII und jene der Haller die Wände zwischen den Pfeilern nVII und nX bedeckten. Wann immer die Mitglieder des jeweiligen Geschlechtes auf ihrer Empore saßen und sich in Richtung der Kanzel wandten, blickten sie gleichzeitig also auch immer auf die Totenschilde ihrer Ahnen, was gerade den Heranwachsenden vielleicht auch familiäre Tradition und Kontinuität vermitteln sollte.³⁹⁷ Die Aufschriften der Schilder

³⁹² WEILANDT 2007, S. 715.

³⁹³ Eine Abschrift des verlorenen Autografs ist die Handschrift GNM, Bibliothek, Merkel Hs 4° 490.

³⁹⁴ Siehe hierzu PAWLICK/PUTZER/EHRL 2020, besonders S. 40–45.

³⁹⁵ Siehe hierzu besonders TAUBE u.a. 2020, S. 314–316.

³⁹⁶ So zeigt beispielsweise die Zeichnung des Christoph Joachim Haller von Hallerstein (Großgründlach, FA Haller, Abt. Monumenta, HA 75) die Totenschilde seiner Familie in einer auf Symmetrie angelegten Aufhängung, welche wohl nicht einem historisch gewachsenen Zustand entspricht.

³⁹⁷ Eine solche Aufgabe wird etwa auch den Haus- und Familienbüchern der Familien zugeschrieben – vgl. PAWLICK 2020b, S. 200.

waren zudem von den Emporen aus sicher besser lesbar, als wenn man zu ebener Erde stehend zu ihnen hinaufblickte.

Auch angesichts dessen scheint es gut möglich, dass die Totenschilde der Nützel und der Haller an diesen Orten erst sekundär aufgehängt wurden – was von der Forschung bisher noch nicht erwogen wurde. Vielleicht befanden sie sich vor dem Einbau der Emporen – zumindest teilweise – in etwas geringerer Höhe an der Wand bei der familiären Fensterstiftung aufgehängt, wie dies auch von den Memorialorten im Chorungang überliefert ist.³⁹⁸ An die Scheidwände wurden die Totenschilde dann möglicherweise erst nach der Errichtung der Emporen angebracht, welche nun den Platz unterhalb der Fenster beanspruchten.

Die beschriebenen Bezüge von Emporen und Totenschilden wurden durch die Be- malung der Brüstungen mit dem jeweiligen Familienwappen in der vermehrten Form 1657 noch weiter unterstrichen.³⁹⁹ Gleichzeitig hob dies die Zugehörigkeit der Empore zum jeweiligen Geschlecht und dessen weiteren im Kirchenraum be- findlichen Stiftungen hervor.

Auch bei der überlieferten Anbringung der Pfinzingschen Totenschilde in der öst- lichen Hälfte des Wandfeldes nVIII und der westlichen des Wandfeldes nVII kann es sich um einen späteren, durch den Einbau der Empore bedingten Zustand ge- handelt haben. Möglicherweise waren die Schilde ursprünglich zumindest in Tei- len auch an den Wänden der Kapelle aufgehängt, bis dann die Empore eingezogen wurde.

5. Fazit und Ausblick

Ziel der vorliegenden Darstellung war es aufzuzeigen, dass die Ausstattung der Nürnberger Sebalduskirche nach der Reformation ein bisher wenig beachtetes Forschungsthema ist, in welchem jedoch viel Potential steckt. Wie anhand des Li- teraturberichtes dargelegt wurde, ist bisher, verglichen mit der schieren Menge an Schriften zu St. Sebald, recht wenig zu den Veränderungen an Bau und Ausstat- tung in der frühen Neuzeit publiziert worden. So war bis 2023 der gerade einmal 20 Seiten umfassende Aufsatz von Wilhelm Schwemmer aus dem Jahr 1979 die einzige Veröffentlichung, die sich vordergründig mit dieser Thematik befasste.

³⁹⁸ Siehe hierzu etwa den Hängeplan der Totenschilde der Familie Behaim, StadtAN E 11/II, Nr. 3280; abgebildet bei PAWLIC 2020b, S. 208.

³⁹⁹ Zuvor war dies vielleicht auch gar nicht möglich gewesen – auch die spätmittelalterlichen Beschränkungen, welche die Totenschilde betrafen, fanden ja erst in jener Zeit zunehmend weniger Beachtung.

Dass diesbezüglich weitere Einsichten in die Baugeschichte St. Sebalds ihrer Entdeckung harren, sollte auch die Vorstellung einiger ausgewählter Quellen zeigen. Manche von diesen sind noch nicht publiziert; andere enthalten von der Forschung bislang unbeachtete Informationen.

Die Beschäftigung mit den Emporen hat zu neuen Erkenntnissen geführt. Etwa, dass auf der im Auftrag der Familie Kress entstandenen Federzeichnung von 1621 auch die Brüstung der Haller-Empore abgebildet und damit deren Zustand vor 1657 dokumentiert ist, oder, dass die Emporen im nördlichen Seitenschiff auch nach 1912 noch von außen zugänglich waren. Darüber hinaus konnten Bezüge der Familienemporen zu den Memorialorten des jeweiligen Geschlechtes aufgezeigt werden, die in der Forschung bisher nicht beachtet wurden.

Über all dies hinaus bietet das nachreformatorische bzw. frühneuzeitliche Innere der Nürnberger Sebalduskirche noch weitere Ansatzpunkte für die Forschung: Bis-her wenig Beachtung gefunden hat etwa das Phänomen der auch nach der Reformation weiter ausgestatteten und – anders als bisher angenommen⁴⁰⁰ – mindes-tens teilweise liturgisch genutzten Seitenaltäre.⁴⁰¹ Lohnenswert erscheint auch die Beschäftigung mit den frühneuzeitlichen Epitaphien im Kirchenraum oder dem Ausbau des Memorialortes der Familie Tucher um 1657, wobei unter anderem mittelalterliche Skulpturen herangeschafft und als familiäre Stiftungen neu insze-niert wurden.⁴⁰²

Das Potential beschränkt sich allerdings nicht nur auf St. Sebald. So beinhalten ei-nige der oben vorgestellten Quellen auch Informationen zu anderen Nürnberger Kirchen und deren Ausstattung. Zudem hat sich etwa zu St. Lorenz, zur Frauenkirche am Hauptmarkt oder der im frühen 19. Jahrhundert abgebrochenen Domini-kanerkirche eine große Menge an archivalischen Quellen erhalten, deren Auswer-tung ebenfalls lohnend erscheint.⁴⁰³

⁴⁰⁰ BAHR 2023, S. 52, 64.

⁴⁰¹ Zu den Ausstattungen mit weiteren Angaben siehe BAHR 2023, S. 52–67. Was die liturgische Nutzung betrifft, so berichtet HEROLD 1890, S. 153f., davon, dass in St. Sebald am Tucheraltar „schlechte Hochzeiten“ gehalten wurden. Ferner sind bei HEROLD 1890, S. 110, Gebetsgottesdienste genannt, welche die Protestanten am Thomasaltar der ansonsten ab 1649 den Katholiken zur Nutzung freigegeben Elisabethkirche feierten.

⁴⁰² Hierzu arbeitet aktuell Kerstin Kaiser-Reissing im Rahmen ihrer Dissertation.

⁴⁰³ Aktuell arbeitet der Autor an einer Masterarbeit zur Ausstattung der Frauenkirche nach der Reformation.

6. Abbildungen

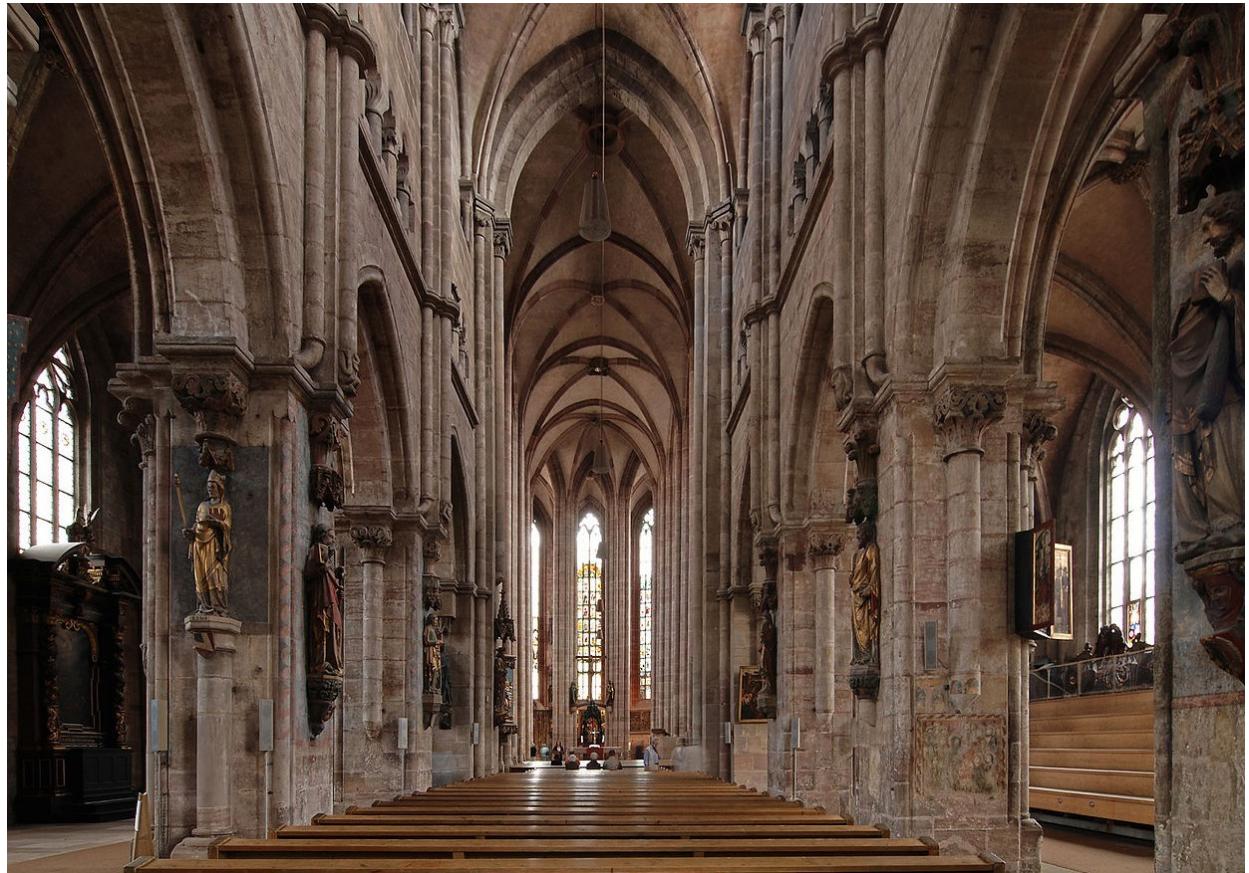


Abb. 1: Nürnberg, St. Sebald, Innenraum nach Osten, Fotografie von 2008.



Abb. 2: Nürnberg, St. Sebald, Innenraum nach Westen mit Westchor und darüberliegendem ‚Engelschor‘, Fotografie von 2017.



Abb. 3: Johann Ulrich Kraus nach Andreas Graff: Innenansicht der barockisierten St. Sebalduskirche nach Osten, Kupferstich, 1694.



Abb. 4: Nürnberg, St. Sebald, Aufgang zur Kanzel, im Hintergrund die Pfinzing-Kapelle mit Empore, Fotografie von Georg Maria Eckert, um 1890.



Abb. 5: Nürnberg, St. Sebald, Relief der Kreuztragung von Adam Kraft, im Hintergrund die Emporen des nördlichen Seitenschiffes, Fotografie von Georg Maria Eckert, um 1890.



Abb. 6: Nürnberg, St. Sebald, Sebaldusgrab, im Hintergrund die Emporen des nördlichen Seitenschiffes und in der Pfinzing-Kapelle, Fotografie von Georg Maria Eckert, um 1890.

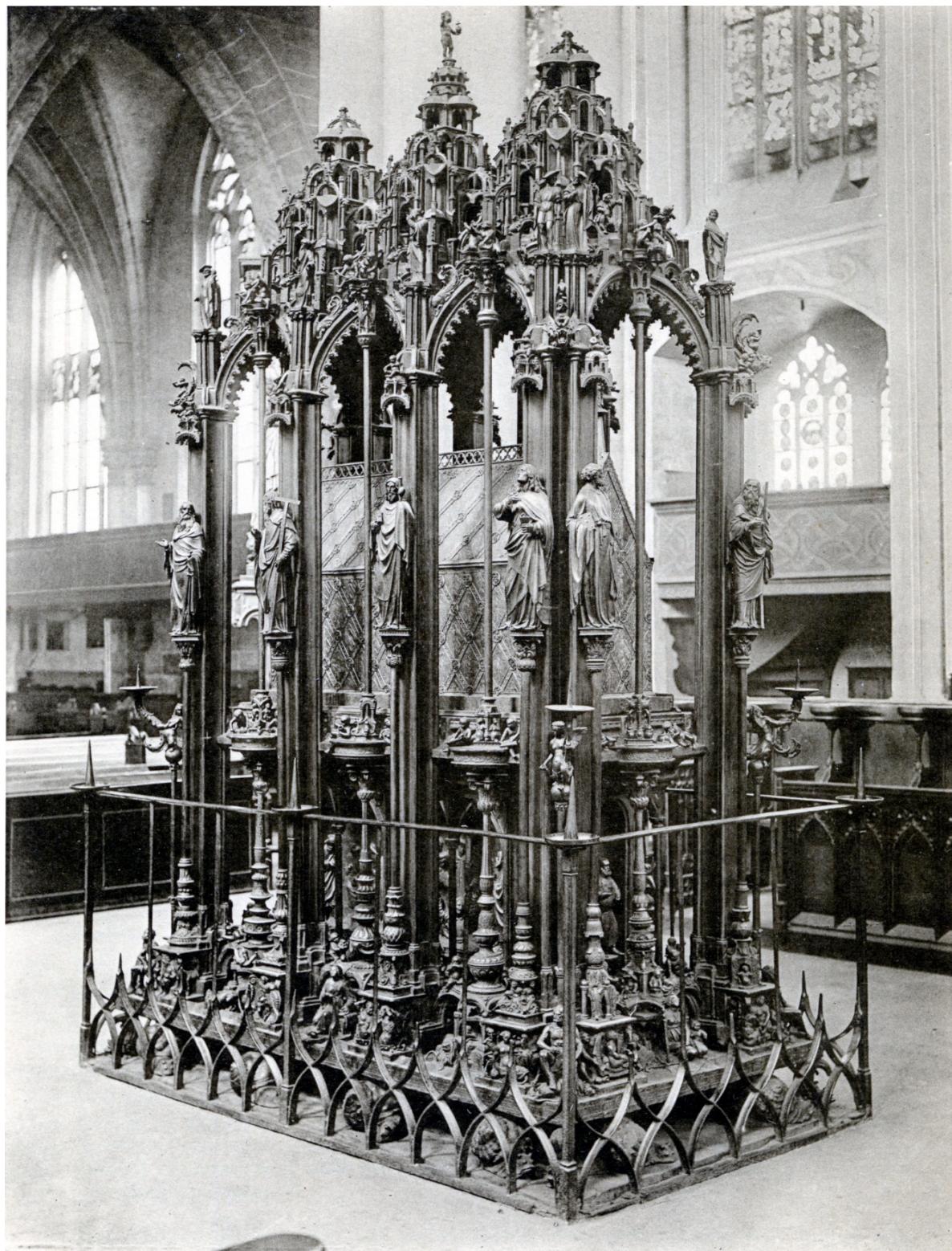


Abb. 7: Nürnberg, St. Sebald, Sebaldusgrab, im Hintergrund die Emporen des nördlichen Seitenschiffes und in der Pfinzing-Kapelle, um 1912.

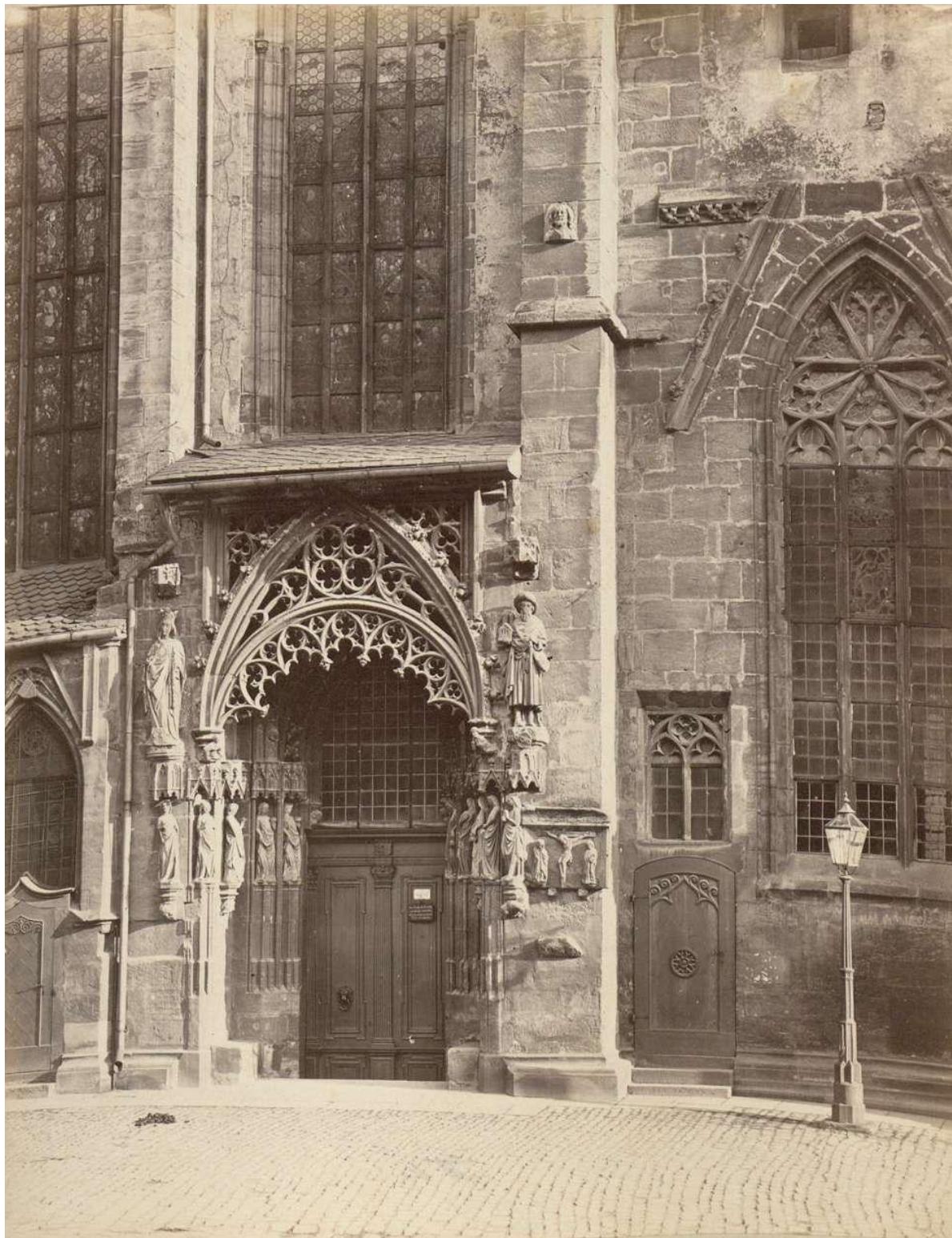


Abb. 8: Nürnberg, St. Sebald, Brautportal an der Nordseite, links davon die Tür zum Aufgang der Empore in der Pfinzing-Kapelle, rechts jene zum Aufgang der Empore der Haller,
Fotografie von Georg Maria Eckert, um 1890.



Abb. 9: Nürnberg, St. Sebald, Äußeres von Norden, um 1912.

7. Quellen- und Literatur

Ungedruckte Quellen

Staatsbibliothek Bamberg (StBB)

StBB JH.Msc.Hist.57

Beschreibung der vorzüglichsten Kirchen und Gebäudelichkeiten der Stadt Nürnberg (17. Jahrhundert).

Großgründlach, Archiv der Familie Haller (FA Haller)

Großgründlach, FA Haller, Abt. Monumenta, HA 75

Haller von Hallerstein, Freiherr Johann Christoph Sigmund Joachim: Verzeichnis der Hallerschen Totenschilde in St. Sebald (um 1811).

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Bibliothek

GNM, Bibliothek, HS 16622

Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg mit geschichtlichen Notizen (ca. 1706), Digitalisat: <https://dlib.gnm.de/item/Hs16622/html> (Abruf: 10.02.2025).

GNM, Bibliothek, Merkel Hs 4° 490

Monumenta et Inscriptiones quae Noribergae in Templi Divi Sebaldi et Laurentii extant (Abschrift von: Rötenbeck, Michael: Inschriften der Kirchen und Friedhöfe in Nürnberg, 1620–29), Digitalisat: <https://dlib.gnm.de/item/HsMerkel490/1> (Abruf: 10.02.2025).

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Historisches Archiv

GNM, Historisches Archiv, Familien, Kress, FA12

Ansichten der Sebaldus- und Ägidienkirche im Auftrage der Familie Kress (1620, 1621, 1625, 1628), Digitalisat: https://ha.gnm.de/objekt_start.fau?prj=HA-ifau&dm=Historisches+Archiv&ref=34296 (Abruf: 10.02.2025).

GNM, Historisches Archiv, Familien: Imhoff, II 9

Antiqua Imhofianae prosopiae monumenta (1500–1700), Digitalisat: https://ha.gnm.de/objekt_start.fau?prj=HA-ifau&dm=Historisches+Archiv&ref=43107 (Abruf: 10.02.2025).

GNM, Historisches Archiv, Familien: Imhoff, Fasz. 36 Nr. 4

Rechnungsbuch der Imhoff-Stiftung (1663–1686).

Staatsarchiv Nürnberg (StAN)

StAN Rep. 52a Handschriften Nr. 321a

Beschreibung aller Nürnbergischen Kirchen, Klöster, Kapellen, Spitäler, Pfründen etc. (mit dem Jahr 1668 abbrechend).

StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 2464

Ratsverlass, 1. Bürgermeisterperiode („Frage“) im Geschäftsjahr 1657/58. Enthält im Anhang ein Register der Zeit.

StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 2467

Ratsverlass, 4. Bürgermeisterperiode („Frage“) im Geschäftsjahr 1657/58. Enthält im Anhang ein Register der Zeit.

Stadtarchiv Nürnberg (StadtAN)

StadtAN E 11/II, Nr. 3280

Monumenta der Familie Behaim in Nürnberger Kirchen und Kirchen des Umlandes sowie genealogische Nachrichten und Rechnungen (17./18. Jahrhundert).

StadtAN B 5/II, Nr. 30

Bilanz der Renovierung von St. Sebald (Übersicht über Einnahmen und Ausgaben; 07.04.1657–24.05.1664).

Stadtbibliothek Nürnberg (StadtBN)

StadtBN Amb. 221. 2°

Holzschuher von Asbach auf Harrlach, Veit August: Historische Beschreibung von Ursprung und Erbauung der Haubt- und Parr-Kirche des Heil. Sebaldi in Nürnberg. Nebst richtiger Anteige aller darinnen befindlicher Monumenten, Wappenfenster, Gemälden, Todtenschilder, und Grabsteine derer Nürnbergischen auch anderer Geschletern, welche ihr Gedächtniß und Wappen hinein gestiftet haben. Wobey aller Pfarrherren, Kichen- und Schuldienner Verzeichniß, welche vor und nach der Reformation an der Kirhce und Schul gedienet, beygesetzt worden (1733).

StadtBN Will II, 1347

Beschreibung aller Nürnbergischen Kirchen, Klöster, Kapellen, Spitäler, Pfründen etc.

Literatur und gedruckte Quellen

ARNULF 2017: ARWED ARNULF, Repräsentative Inanspruchnahme und funktionale Umnutzung altgläubiger Kirchenräume in protestantischen Territorien, in: Schlosskirchen und Protestantismus. Die protestantische Schlosskirche und ihr Verhältnis zum Schlossbau,

hg. von der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 20), Regensburg 2017, S. 104–118.

Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979a: Der heilige Sebald, seine Kirche und seine Stadt, hg. von SVETOZAR SPRUSANSKY (Ausstellungs-Katalog Nürnberg, Stadtmuseum Fembohaus, 24. August–28. Oktober 1979), Gunzenhausen 1979.

Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979b: Reformation in Nürnberg. Umbruch und Bewahrung (Ausstellungs-Katalog Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 12. Juni–2. September 1979/Schriften des Kunstpädagogischen Zentrums im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg 9), Nürnberg 1979.

Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1983: Veit Stoß in Nürnberg. Werke des Meisters und seiner Schule in Nürnberg und Umgebung, hg. von RAINER KAHSNITZ (Ausstellungs-Katalog Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum), München 1983.

BAADER 1860: JOSEPH BAADER, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs 1, Nördlingen 1860.

BAADER 1861: JOSEPH BAADER, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs 2, Nördlingen 1861.

BACHMANN/HÖRSCH 2004: THOMAS BACHMANN, MARKUS HÖRSCH, Sebalduskirche Nürnberg, Nürnberg 2004.

BAHR 2023: ADRIAN BAHR, Von Emporen, Antependien und Orgelflügeln. Zur nachreformatorischen Ausstattung der Nürnberger Sebalduskirche, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 110 (2023), S. 43–70.

BAIER 1979: 600 Jahre Ostchor St. Sebald. 1379–1979, hg. von HELMUT BAIER, Neustadt an der Aisch 1979.

BRÄUTIGAM 1979: GÜNTHER BRÄUTIGAM, Der Ostchor von Sankt Sebald in Nürnberg, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979a, S. 17–27.

BRIX 1979: Brix, Michael: Die Sebalduskirche im 19. Jahrhundert. Würdigungen – Restaurierungen, in: BAIER 1979, S. 52–66.

CARBACH 1733: JOHANN JACOB CARBACH, Nürnbergisches Zion. Das ist: Wahrhaffte Beschreibung aller Kirchen und Schulen in- und außerhalb der Reichs-Stadt Nürnberg, Nürnberg 1733.

CARBACH/WALDAU 1787: JOHANN JACOB CARBACH, GERORG ERNST WALDAU, Nürnbergisches Zion, oder Nachricht von allen Nürnbergischen Kirchen, Kapellen, Klöstern und lateinisichen Schulen in und ausser der Stadt, und den daran bediensteten Personen. Verbessert und biß auf unsere Zeiten fortgesetzt, Nürnberg 1787.

CONN/GIERSCH 2023: Architekturbüro MARISIA CONN, CLAUS GIERSCH, Tätigkeitsbericht Juli 2022–Juli 2023, in: Hefte des Vereines zur Erhaltung der Lorenzkirche in Nürnberg 75 (2023), S. 73–76.

DEHIO/BEZOLD 1892: GEORG DEHIO, GUSTAV VON BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes 1, Stuttgart 1892.

DETTLOFF 1915: FELIX DETTLOFF, Der Entwurf von 1488 zum Sebaldusgrab, Posen 1915.

ECKERT o.J.: GEORG MARIA ECKERT, Nürnberger Studien in Photographien 3, Frankfurt am Main o.J. (um 1890).

FEHRING/RESS 1961: GÜNTHER P. FEHRING, ANTON RESS, Bayerische Kunstdenkmale. Die Stadt Nürnberg. Kurzinventar, bearbeitet von WILHELM SCHWEMMER, München 1961.

FEHRING/RESS 1977: GÜNTHER P. FEHRING, ANTON RESS, Bayerische Kunstdenkmale. Die Stadt Nürnberg. Kurzinventar, bearbeitet von WILHELM SCHWEMMER, München ²1977.

Feulner 1924: ADOLF FEULNER, Peter Vischers Sebaldusgrab in Nürnberg, München 1924.

FISCHER/WOHNHAAS 1979: HERMANN FISCHER, THEODOR WOHNHAAS, Zur Geschichte der Traxdorf-Orgel, in: BAIER 1979, S. 117–127.

FRIEDRICH 2021: VERENA FRIEDRICH, Innenansichten Nürnberger Kirchen von Johann Ulrich Kraus, in: Frühneuzeit-Info, hg. vom Institut für die Erforschung der Frühen Neuzeit 32 (2021), S. 136–151.

FRIES 1928: WALTER FRIES, Die St. Sebalduskirche zu Nürnberg (Deutsche Bauten 10), Burg bei Magdeburg 1928.

HEROLD 1890: MAX HEROLD, Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten. Ein Beitrag zur Geschichte der Sitte und des Kultus, Gütersloh 1890.

HILPERT 1848: JOHANN WOLFGANG HILPERT, Geschichte der Entstehung und Fortbildung des protestantischen Kirchen-Vermögens der Stadt Nürnberg, Nürnberg 1848.

HIOB 1979a: CARL HIOB, Der lutherische Kirchenbau Nürnbergs, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979b, S. 141.

HIOB 1979b: CARL HIOB, Selbsthilfe der ständischen Organisationen, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979b, S. 225.

HOFFMANN 1902: FRIEDRICH WILHELM HOFFMANN, Die Nürnberger Kirchen (Die Baukunst 12,2), Berlin u.a. 1902.

HOFFMANN 1912: FRIEDRICH WILHELM HOFFMANN, Die Sebalduskirche in Nürnberg. Ihre Baugeschichte und Kunstdenkmale. Überarbeitet und ergänzt von THEODOR HAMPE, Ernst MUMMENHOFF, Joseph SCHMITZ, Wien 1912.

IMHOFF 1979: CHRISTOPH VON IMHOFF, Magnet Sebald, in: BAIER 1979, S. 12–31.

KAHSNITZ 1983a: RAINER KAHSNITZ, Volckamersche Gedächtnisstiftung, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1983, S. 218–257.

KAHSNITZ 1983b: RAINER KAHSNITZ, Heiliger Andreas, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1983, S. 259–268.

KAHSNITZ 1983c: RAINER KAHSNITZ, Trauernde Maria und Johannes aus einer Kreuzigungsgruppe, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1983, S. 269–276.

KAMMEL u.a. 2020: Die Nürnberger Totenschilde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum, hg. von hg. von FRANK MATTHIAS KAMMEL, KATJA PUTZER, ANNA PAWLIK, ELISABETH TAUBE, 2 Bde., Nürnberg 2020.

KARP 2020: SAMUEL NATHANIEL KARP, Interkonfessionelle Stadträume in Reisebeschreibungen des 17. Jahrhunderts. Nürnberg – Frankfurt – Regensburg (Hamburger Beiträge zur Germanistik 65), Berlin 2020.

KRAMER 1909: MAX VON KRAMER, Die Umbauten am nördlichen Seitenschiff der Sebalduskirche zu Nürnberg, in: Zeitschrift für Geschichte der Architektur 2 (1909), S. 35–42.

LUTZE 1939: EBERHARD LUTZE, Die Nürnberger Pfarrkirchen Sankt Sebald und Sankt Lorenz, Berlin 1939.

MATTAUSCH 1970: HUBERT MATTAUSCH, Das Beerdigungswesen der freien Reichstadt Nürnberg 1219 bis 1806. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung an Hand der Ratsverlässe und der vom Rat erlassenen Leichenordnungen, München 1970.

MARTIN 1927: KURT MARTIN, Die Nürnberger Steinplastik im XIV. Jahrhundert, Berlin 1927.

MARX 1984: ANDREAS MARX, Der Ostchor der Sebalduskirche, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 71 (1984), S. 23–86.

MAYER 1831: MORITZ MAXIMILIAN MAYER, Die Kirche des heil. Sebaldus (Nürnbergs Merkwürdigkeiten und Kunstschatze 1), Nürnberg 1831.

MÜLLER 1926: JOSEF MÜLLER, Die Reliefs an den Seitenschiffportalen der Sebalduskirche in Nürnberg, in: Belvedere – Monatsschrift für Sammler und Kunstreunde 9/10 (1926), S. 281.

MUMMENHOFF 1889: ERNST MUMMENHOFF: Die 1562 abgebrochene Galerie an der St. Sebalduskirche, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 8 (1889), S. 246–250.

MURR 1778: CHRISTOPH GOTTLIEB VON MURR, Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in des H.R. Reichs freyen Stadt Nürnberg und auf der hohen Schule zu Altdorf, Nürnberg 1778.

MURR 1801: CHRISTOPH GOTTLIEB VON MURR, Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichstadt Nürnberg in deren Bezirken und auf der Universität Altdorf, Nürnberg 1801.

NIEDEN 2002: DANIELA NIEDEN, Matthäus Merian der Jüngere (1621–1687), Göttingen 2002.

OTT 2023: CAROLIN OTT, Georg Schweigger (1613–1690) Das Werk des Nürnberger Bildhauers im Spiegel der Dürer-Rezeption des 16.–20. Jahrhunderts, Heidelberg 2023.

PAWLIK/PUTZER/EHRL 2020: ANNA PAWLIK, KATJA PUTZER und FRANZISKA EHRL, Quellen und Literatur, in: KAMMEL u.a. 2020 1, S. 40–59.

PAWLIK 2020a: ANNA PAWLIK, Der Totenschilde als Memorialort. Zur Historie des Gedenkens, in: KAMMEL u.a. 2020 1, S. 150–199.

PAWLIK 2020b: ANNA PAWLIK, Rückblick und Neuerung. Wandel der Erinnerungskultur, in: KAMMEL u.a. 2020 1, S. 200–227.

POLACZEK 1905: ERNST POLACZEK, Rezension von: F.W. Hoffmann, Die Nürnberger Kirchen, in: Monatshefte der kunstwissenschaftlichen Literatur 4 (1905).

PUTZER 2020: KATJA PUTZER, Herrschaft und Memoria. Der Nürnberger Rat und sein Einfluss auf Repräsentation und Erinnerungskultur, in: KAMMEL u.a. 2020 1, S. 276–293.

RETTBERG 1854: RALF VON RETTBERG, Nürnberg's Kunstleben in seinen Denkmälern dargestellt. Ein Führer für Einheimische und Fremde, Stuttgart 1854.

ROTH 1979: ELISABETH ROTH, St. Sebald – Verehrung durch neun Jahrhunderte, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979a, S. 7–15.

SCHOLZ 2007: HARMUT SCHOLZ, St. Sebald in Nürnberg (Meisterwerke der Glasmalerei 3), Regensburg 2007.

SCHOLZ 2013: HARTMUT SCHOLZ, Die mittelalterlichen Glasmalereien in Nürnberg. Sebalder Stadtseite (Corpus vitrearum Medii Aevi Deutschland 10,2), Berlin 2013.

SCHOLZ 2014: RÜDIGER SCHOLZ, Abendmahlsgefäße aus restauratorischer Sicht nah betrachtet, in: Hefte des Vereines zur Erhaltung der Lorenzkirche in Nürnberg 66 (2014), S. 3–20.

SCHULZ 1904: OTTO SCHULZ, Die Wiederherstellungsarbeiten an der Sebalduskirche in Nürnberg, in: Die Denkmalpflege 6 (1904), S. 3–4, 40–44.

SCHULZ 1905: OTTO SCHULZ, Die Wiederherstellung der St. Sebalduskirche in Nürnberg 1888–1905, Nürnberg 1905.

SCHULZ 1906: OTTO SCHULZ, Die Wiederherstellung der St. Sebaldkirche in Nürnberg 1888–1905, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 17 (1906), S. 246–280.

SCHULZ 1908: OTTO SCHULZ, Die romanischen Bauteile von St. Sebald und ihre Instandsetzung, in: Zeitschrift für Bauwesen 10–12 (1908), S. 527–548.

SCHNAASE 1872: CARL SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste im Mittelalter 3 (Geschichte der bildenden Künste 5), Düsseldorf 1872.

SCHNEIDER 1983a: ULRICH SCHNEIDER, Kruzifix auf dem Hochaltar, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1983, S. 186–194.

SCHNEIDER 1983b: ULRICH SCHNEIDER, Wickelscher Kruzifix, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1983, S. 277–283.

SCHNELBÖGL 1963: FRITZ SCHNELBÖGL, Sankt Sebald in Nürnberg nach der Reformation, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 32 (1963), S. 155–172.

SCHMITZ 1912a: JOSEF SCHMITZ, Bericht der Bauleitung über die Wiederherstellung des Äußeren. 1888–1904, in: FRIEDRICH WILHELM HOFFMANN, Die Sebalduskirche in Nürnberg. Ihre Baugeschichte und Kunstdenkmale, Wien 1912, S. 86–104.

SCHMITZ 1912b: JOSEF SCHMITZ, Bericht der Bauleitung über die Instandsetzung des Inneren. 1903–1906, in: FRIEDRICH WILHELM HOFFMANN, Die Sebalduskirche in Nürnberg. Ihre Baugeschichte und Kunstdenkmale, Wien 1912, S. 104–126.

SCHWEMMER 1962: WILHELM SCHWEMMER, Das Mäzenatentum der Nürnberger Patrizierfamilie Tucher vom 14.–18. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 51 (1962), S. 18–59.

SCHWEMMER 1979: WILHELM SCHWEMMER, Veränderungen der St. Sebalduskirche vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: BAIER 1979, S. 32–52.

SCHWEMMER/LAGOIS 1979: WILHELM SCHWEMMER und MARTIN LAGOIS, Die Sebalduskirche zu Nürnberg, Nürnberg 1979.

SCHWIND 1977: MAX SCHWIND, Das Gemeinsame und das Allgemeine. Sankt Sebald als „Kommunikationszentrum“ – auch und gerade heute, in: St. Sebald. Eine Dokumentation 20 Jahre nach der Wiedereinweihung. Geschichte – Zerstörung – Wiederaufbau – und was noch zu tun ist, hg. von der Bauhütte St. Sebald Nürnberg e.V., Nürnberg 1977.

SEEBASS 1967: GOTTFRIED SEEBASS, Das reformatorische Werk des Andreas Osiander (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 44), Nürnberg 1967.

SEEBASS 1997: GOTTFRIED SEEBASS, Mittelalterliche Kunstwerke in evangelisch gewordenen Kirchen Nürnbergs, in: Die bewahrende Kraft des Luthertums. Mittelalterliche Kunstwerke in evangelischen Kirchen, hg. von JOHANN MICHAEL FRITZ, Regensburg 1997, S. 34–53.

SIGHART 1862: JOACHIM SIGHART, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern, München 1862.

SPRUSANSKY 1979: SVETOZAR SPRUSANSKY, Der heilige Sebald in der bildenden Kunst, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979a, S. 29–38.

STOLZ 1979: GEORG STOLZ, Handwerkerstühle der Nürnberger Gewerke, in: Ausstellungs-Katalog Nürnberg 1979b, S. 225f.

STROMER 1979: WOLFGANG VON STROMER, Die Fensterstiftungen des Sebalder Ostchors, in: BAIER 1979, S. 80–93.

TAUBE u.a. 2020: ELISABETH TAUBE u.a., Bewahren und Erneuern. Restaurierungsmaßnahmen an Totenschilden vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, in: KAMMEL u.a. 2020 1, S. 314–329.

TUCHER 1895: CHRISTOPH FREIHERR VON TUCHER, Krypten und Geschlechtergräfte bei St. Sebald, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 11 (1895), S. 213–220.

VEIT 1979: LUDWIG VEIT, St. Sebald auf Münzen der Reichsstadt Nürnberg, in: BAIER 1979, S. 177–185.

WEBER 1913: PAUL WEBER (Hg.), Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel 5: Kreis Herrschaft Schmalkalden. Textband, Marburg 1913.

WEILANDT 2007: GERHARD WEILANDT, Die Sebalduskirche in Nürnberg. Bild und Gesellschaft im Zeitalter der Gotik und Renaissance, Petersberg 2007.

WEILANDT 2017: GERHARD WEILANDT, Die Sebalduskirche. Nürnberg (Schnell Kunstmüller 2884), Regensburg 2017.

WILCKENS 1979: LEONIE VON WILCKENS, Die Teppiche der Sebalduskirche, in: BAIER 1979, S. 133–142.

Würfel 1756: ANDREAS WÜRFEL, Diptycha Ecclesiae Sebaldinae das ist: Verzeichnüß und Lebensbeschreibungen der Herren Prediger, Herren Schaffer und Herren Diaconorum, welche seit der gesegneten Reformation biß hieher, an der Haupt- und Pfarr-Kirche bey St. Sebald in Nürnberg gedienet haben, Nürnberg 1756.

WÜLFER 1718: JOHANN WÜLFER, Gottgeheiligter Christen Tafel-Music bestehend In einem Kern der auserlesensten / so alt – als neuer Buß- und Communion-Lieder, Nürnberg 1718.

Abbildungsunterschriften

- Abb. 1 Wikimedia Commons, Aufnahme von Otto Schemmel, 2008; verfügbar unter: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:St.Sebald_in_N%C3%BCrnberg.jpg (Abruf: 10.02.2025). Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.en>.
- Abb. 2 Wikimedia Commons, Aufnahme von Tilman2007, 2017; verfügbar unter: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:N%C3%BCrnberg,_St._Sebald,_Interior_20170616_031.jpg (Abruf: 10.02.2025). Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>.
- Abb. 3 Wikimedia Commons; verfügbar unter: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kupferstich_-_N%C3%BCrnberg_-_Sebalduskirche_-_von_innen_-_Graff_-_1693.jpg (Abruf: 10.02.2025).
- Abb. 4 ECKERT o.J., S. 16; verfügbar unter: <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00074514&pimage=00037&lv=1&v=100&l=de> (Abruf: 10.02.2025). Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>.

- Abb. 5 ECKERT o.J., S. 17; verfügbar unter: <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00074514&pimage=00039&lv=1&v=100&l=de> (Abruf: 10.02.2025). Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>.
- Abb. 6 ECKERT o.J., S. 21; verfügbar unter: <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00074514&pimage=00047&lv=1&v=100&l=de> (Abruf: 10.02.2025). Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>.
- Abb. 7 HOFFMANN 1912, Taf. XIV.
- Abb. 8 ECKERT o.J., S. 3; verfügbar unter: <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00074514&pimage=13&v=150&nav=&l=de> (Abruf: 10.02.2025). Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>.
- Abb. 9 HOFFMANN 1912, S. 93.